



**Erfolg hat  
viele Facetten** 12

---

**Hegenberger als  
Linienrichter gefragt** 25

---

**Zehn Jahre  
Haus St. Antonius** 30

# Inhalt

- 3 Editorial
- 31 Impressum
- 32 Spot an: Elke Schätzle

## Stiftung Liebenau

- 4 Ehrenzeichen für zwei Teamplayer
- 5 So war der Sommer
- 6 Impuls: vom Auftanken
- 7 Für gesellschaftliche Verantwortung
- 8 Langjährige Mitarbeitende geehrt
- 10 kurz und knapp

## Schwerpunkt:

### Erfolg hat viele Facetten

- 14 Was ist Erfolg?
- 16 Wertschätzung als Erfolgsrezept
- 17 Nähwerk: Hier geht's „up“
- 18 Eine Frage: Was ist Ihr größter Erfolg?
- 19 Porträt: Nur nicht stehenbleiben
- 20 Gespürt, gedacht, getan
- 21 Wie Erfolg im Beruf gelingen kann
- 22 Wieder zurück zuhause
- 23 „Dann höre ich Musik“
- 24 Den Neuanfang wagen
- 25 Schwerpunkt: Was ist Erfolg? 

## Aus der Praxis

- 27 Hegenberger als Linienrichter gefragt
- 27 Wohnhaus in Mengen eingeweiht
- 28 BWF: Familien sind Helden des Alltags
- 28 Fachtag: verrückt nach Arbeit
- 29 Mit dem Dreirad unterwegs 
- 29 Ausbildung ist Türöffner
- 30 Gegen Vorurteile bei Autismus
- 30 Zehn Jahre Haus St. Antonius
- 31 Wir sagen Danke!

## Text in Leichter Sprache

Mit dem Anstifter informieren wir regelmäßig über Ereignisse, Themen und Projekte in der Stiftung Liebenau. Dazu verwenden wir personenbezogene Daten. Sie werden mit der nötigen Sorgfalt und unter Beachtung des gesetzlichen Datenschutzes verarbeitet. Für Informationen über die gespeicherten Daten, zur Ergänzung, Korrektur oder Löschung wenden Sie sich bitte an die Redaktion. Weitere Informationen über unsere Datenschutzmaßnahmen finden Sie hier: [www.stiftung-liebenau.de/datenschutz](http://www.stiftung-liebenau.de/datenschutz).



10

**Die Stiftung Liebenau hat ihre 150 neuen Auszubildenden mit einem interessanten Ausbildungstag und einem peppigen Musikfest, dem Social'n'fun, begrüßt.**



14

**Erfolg hat viele Gesichter: Nicht nur ein hohes Gehalt empfinden Menschen als Erfolg, sondern auch sportliche Leistungen aller Art oder die langjährige Beziehung mit der Hochzeit zu besiegeln.**



29

**Mit dem Dreirad-Pedelec sind Menschen mit Behinderungen rund um Liebenau unterwegs: Dabei lernen sie ihr Umfeld neu kennen und freuen sich über Entdeckungen.**



30

**Vor zehn Jahren wurde das Haus St. Antonius in Österreich eröffnet: Ein Grund für die Bewohnerinnen und Bewohner mit Behinderungen sowie Mitarbeitenden und Angehörigen, Jubiläum zu feiern.**

## Infos online

Themendossiers:

„In unserer Mitte – Der Mensch“: So lautet das Leitwort der Stiftung Liebenau. Ihre Aufgabenfelder sind Ausdruck der vielfältigen Arten und Weisen, wie sie Menschen zur größtmöglichen Teilhabe verhilft. Kompakt und differenziert bieten Themendossiers auf der Website der Stiftung Liebenau Einblicke in diese Arbeit. Nachhaltigkeit, Digitalisierung, Werkstätten für Menschen mit Behinderungen, Wohnangebote, sind nur einige davon.



[www.stiftung-liebenau.de/themendossiers](http://www.stiftung-liebenau.de/themendossiers)

„Anstifter“ als e-book:

[www.stiftung-liebenau.de/anstifter](http://www.stiftung-liebenau.de/anstifter)

Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter [www.stiftung-liebenau.de/inklusion](http://www.stiftung-liebenau.de/inklusion)



**Gefällt mir!**

Auf Facebook und Instagram versorgen wir Sie mit Neuigkeiten, Veranstaltungstipps und Wissenswerten aus der Stiftung Liebenau. Einfach reinklicken, liken und teilen. Sie finden uns auf beiden Kanälen über den Suchbegriff „Stiftung Liebenau“.

## Termine

Über neue Termine halten wir Sie weiterhin auf dem Laufenden unter:

[www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine](http://www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine)



Wie ist Ihre Meinung?  
Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung: [vorstand@stiftung-liebenau.de](mailto:vorstand@stiftung-liebenau.de)

## Liebe Leserin, lieber Leser,

was wird – sagen wir in 50 Jahren – über das erste Vierteljahrhundert des neuen Jahrtausends in den deutschen Geschichtsbüchern stehen? Was ist so prägend, dass unsere Nachfahren davon erfahren sollen und daraus lernen können? Da wäre beispielsweise die 2002 eingeführte Gemeinschaftswährung in der Europäischen Union, die Finanz- und Immobilienkrise in den Jahren 2007/2008, die durch den Zusammenbruch des Hypothekenmarktes in den USA zu einer globalen Finanzkrise anwuchs. Die Coronapandemie, die im Jahr 2020 begann und noch nicht zu Ende ist, wird ein Kapitel ergeben. Auch der Angriffskrieg Russlands am 24. Februar 2022 auf die Ukraine, der seitdem die Weltwirtschaft ins Trudeln bringt, wird Geschichte schreiben. Ein neues Bewusstsein für die Schutzbedürftigkeit unseres Klimas entstand und die Erkenntnis, dass Diversität eine Bereicherung ist und gelebt werden darf.

Doch was die Geschichte nachzeichnet, sind die großen Linien, die eine Zeit prägen, wichtige einzelne Personen und Entscheidungen. Von den Menschen, die in dieser Zeit leben und deren Namen gewöhnlich niemand kennt – ausgenommen ihre Familien, Nachbarn und Bekannten – handelt die Geschichtsschreibung nicht. Dabei machen sie den Großteil der Menschen aus und sind wichtige Akteure. Denn wie sie handeln und was sie denken, ist von Bedeutung für die Gesellschaft. Auch wenn man sie nicht kennt, haben sie dazu beigetragen, die Welt zu verändern. Sie bauten zum Beispiel erfolgreich Kulturpflanzen an, die in der Ferne einst entdeckt wurden und haben damit die Land-

wirtschaft und die Ernährung verändert. Sie waren erfolgreich auch in Zeiten, in denen die Geschichtsschreibung vielleicht andere, gegensätzliche Momente dieser Zeit beleuchtet hat. Denn was sie taten, war nachhaltig für die Gesellschaft. Und damit haben sie durchaus etwas in der Geschichte bewegt.

„Erfolg“ ist das Schwerpunktthema dieser Ausgabe des „Anstifters“. Ist der Erfolg eines Unternehmens wie der Stiftung Liebenau messbar? Ist die Stiftung Liebenau erfolgreich, wenn sie auch in schwierigen Zeiten Jahr für Jahr solide Kennzahlen schreiben kann? Wenn sie besonnen und rational handelt, ja handeln muss, damit sie ihr Ziel und ihren Auftrag Menschen zu helfen und zu unterstützen, erfüllen kann? Ja, in diesem Sinne ist die Stiftung Liebenau erfolgreich. Aber das ist noch nicht alles. Von Konfuzius stammt der vielzitierte Satz: „Der Weg ist das Ziel.“ Wie die Stiftung Liebenau diesen Weg mit all ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gestaltet, genau darauf kommt es an.

Unsere Kernwerte Menschlichkeit, Fachlichkeit und Wirtschaftlichkeit sind unser Fundament. Darauf basieren alle Entscheidungen, die wir sowohl in der Unternehmensführung als auch in der Arbeit unserer Mitarbeitenden in den Einrichtungen und Diensten treffen. Die Begegnung auf Augenhöhe, das Ringen um die beste Lösung für den einen Menschen und verantwortungsvolles Wirtschaften bilden den Kern unserer Arbeit. Und diese Arbeit machen unsere über 9 000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der so genannten „Basis“, Tag für Tag, und sollen immer Erwähnung finden.

# Ehrenzeichen für zwei Teamplayer

Stiftung Liebenau würdigt zwei langjährig verdiente Mitarbeiter

## Ein bescheidener Teamplayer und Gestalter

Wie lässt sich die Lebensqualität von älteren Menschen steigern? Wie können sie bis ins hohe Alter möglichst selbstbestimmt leben? Eine Antwort auf diese wichtigen Fragen hat Gerhard Schiele, ehemaliger Geschäftsführer der Altenhilfe der Stiftung Liebenau, bereits vor knapp 30 Jahren mit seinem Konzept der „Lebensräume für Jung und Alt“ gefunden. Er ist der geistige Vater dieser generationenübergreifenden Wohn- und Lebensform, die auf Selbst- und Nachbarschaftshilfe aufbaut. Als Anerkennung für seine Verdienste für die Stiftung Liebenau erhielt er im Rahmen einer kleinen Feierstunde das Ehrenzeichen der Stiftung.



Für seine besonderen Verdienste erhielt Gerhard Schiele das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau.

Nach dem Studium der Sozialen Arbeit und der Tätigkeit in verschiedenen Psychiatrien, kam er 1993 zur Altenhilfe der Stiftung Liebenau, damals St. Anna-Hilfe. Hier war er verantwortlich für die Entwicklung und Umsetzung der Lebensräume, von 2009 bis zu seinem Ruhestand im Oktober 2015 auch Geschäftsführer der Altenhilfegesellschaften. Bis heute ist er in beratender Funktion für die Stiftung Liebenau tätig. „Wir haben mit Ihnen über so viele Jahre so viel auf die Beine gestellt, da wollen wir einmal Dankeschön sagen. Sie sind das Rückgrat der Stiftung Liebenau und ein glaubwürdiger Repräsentant“, zollte Vorstand Dr. Berthold Broll Respekt und Anerkennung.

In seiner Dankesrede betonte Gerhard Schiele, dass das Erfolgsmodell „Lebensräume“ nur durch die gute Zusammenarbeit von Vorstand, Aufsichtsrat, Geschäftsführung und vor allem den Gemeinwesenarbeiterinnen und -arbeitern entstanden ist und bis heute funktioniert.

## Mit Herzblut für den Arbeitgeber

„Die Stiftung Liebenau ist mein zweites Zuhause geworden,“ sagte Ferdinand Schwarzer an seinem letzten Arbeitstag. Hier hat sich der gelernte Altenpfleger über vier Jahrzehnte tagtäglich mit viel Herzblut eingebracht, sich gänzlich mit den Werten seines Arbeitgebers identifiziert.

Im Oktober 1981 begann Schwarzer seinen Dienst in der Stiftung Liebenau. Später fiel der Fachdienst Pflege in seinen Tätigkeitsbereich, aber auch das Liebenauer Sommerfest ist untrennbar mit seinem Namen verbunden. Für seine Verdienste erhielt er das Ehrenzeichen der Stiftung Liebenau.

„Wir veranstalten heute eine Familienfeier. Die gesamte Familie Schwarzer ist in die Ehrung miteinbezogen“, erklärte Vorstand Dr. Berthold Broll in seiner Laudatio. Die Begegnung und das Miteinander von Menschen mit und ohne Einschränkungen war Schwarzer stets ein wichtiges Anliegen. Wo ließe sich diese Begegnung völlig ungezwungen besser realisieren als auf einem Fest, dachte er sich und organisierte seit 35 Jahren das Sommerfest, zu dem 2002 sogar der damalige Bundespräsident Johannes Rau kam. Er organisierte aber auch Faschingspartys, Fußballturniere, Erntedankfeste und Martinsumzüge.

Ohne den Rückhalt seiner Familie, insbesondere seiner Ehefrau, hätte er das alles gar nicht schaffen können, erklärte Ferdinand Schwarzer in seiner Dankesrede. Die Organisation der Feste habe nur so reibungslos geklappt, weil alle so gut zusammengearbeitet haben und es keine bürokratischen Hürden zu überwinden galt.



Für sein außergewöhnliches Engagement erhielt Ferdinand Schwarzer das Ehrenzeichen (v. l.): Dr. Berthold Broll, Dr. Markus Nachbaur, Ferdinand Schwarzer, Prälat Michael H. F. Brock.

# So war der Sommer

Zum einem unvergesslichen Sommer gehören Feste, Begegnungen, gutes Essen und viel Spaß: Die Einrichtungen der Stiftung Liebenau zelebrierten die heiße Jahreszeit auf ganz unterschiedliche Weise. Ein Auszug.

In Gesellschaft auf zwei Rädern mit dem Fahrtwind in den Haaren. Für viele Sommergenuss pur.



„Ein Sommer ohne Fußball ist möglich, aber sinnlos“: Bei verschiedenen inklusiven Turnieren kamen Freude und Kampfgeist auf.



BBW Open in Ravensburg: In sommerlicher Atmosphäre konnten sich die Gäste über Ausbildung und Co informieren. Ein festes Event im Jahresablauf.



Nicht nur der Sommer, sondern auch der Wiedereinzug wurde im Haus St. Hedwig ausgelassen gefeiert (s. S. 22).



Lecker: Beim Erdbeerfest im Haus der Pflege Gosheim gab es nicht nur Erdbeeren, Waffeln und Sahne, sondern auch Gesang, Gespräche und neue Kontakte.

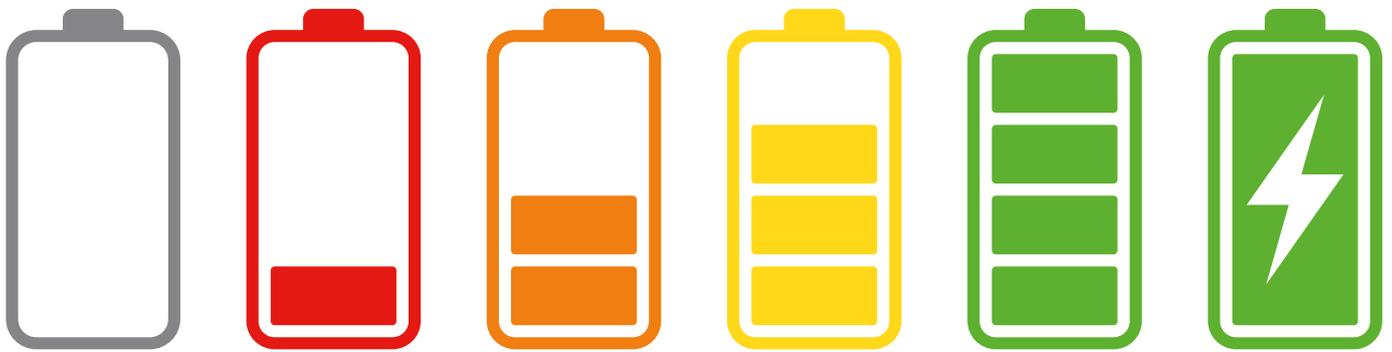


Das Haus der Pflege St. Verena in Straßberg feierte den Sommer mit Musik, leckerem Essen und dem ein oder anderen Tänzchen.

Mittendrin-Fest an der Überlinger Promenade: Mit dabei Stiftungs-Mitarbeitende, die ihre Bereiche vorstellten und Führungen anboten.



Eiskönige: Holger Zielonka (s. auch S. 16) und seine Tochter gewannen beim Gewinnspiel zum Liebenauer Eis-Mobil.



# Vom Auftanken und Kraft schöpfen

von Prälat Michael H. F. Brock

Woher nehmen wir die Kraft in Zeiten immer neuer Herausforderungen und anhaltender Belastungen durch Pandemie, Krieg, Energieknappheit und Inflation? Ich kenne Menschen, die beinahe durchdrehen, andere verfallen in Depressionen und immer wieder fragen Menschen, wie man in solchen Zeiten die Ruhe behält, den Überblick und vor allem, wie man die Hoffnung nicht verliert.

Ich habe keine allgemeingültigen Antworten, aber eine kleine Beobachtung aus meinem Alltag hilft mir: Ich habe seit einem Jahr ein Elektroauto und musste damit umgehen lernen, dass die Reichweite meines neuen Wagens auf circa 360 Kilometer bei 90 Prozent Ladung der Batterie begrenzt ist. Das machte mich bereits bei der ersten Fahrt nervös. Wie weit werde ich mit der Energie wirklich kommen? Finde ich rechtzeitig eine Ladestation? Habe ich genügend Zeit zum Aufladen, wenn ich dann neue Energie brauche? Anfangs stellte ich den Wagen auch mal mit 30 Prozent Energieladung in die Garage und wachte nachts auf, schaute nochmals in den Kalender mit der banger Frage, ob die Energie wohl für den nächsten Tag reichen würde.

Mit der Zeit fiel mir auf, dass Menschen mit ihrer Frage nach ausreichend Energie für den Tag vor genau denselben Fragen stehen, jeden Tag. Ist meine Lebensenergie, an Tatkraft, Lebensfreude, Hoffnung und Belastbarkeit morgens bei 90 Prozent oder starte ich den Tag bei 30 Prozent? Habe ich Augenblicke und Begegnungen, die mir Energie schenken oder brenne ich aus? Und wie kann ich eine gesunde Balance finden: Zeiten, in denen ich voller Energie umtriebiger und agil sein kann und Zeiten, in denen ich zur Ruhe kommen kann, gelassener werde und auch Kraft schöpfen kann durch Menschen, die mir guttun.

Ich habe bemerkt, dass es ganz verschiedene „Ladetypen“ gibt, zumindest beim Batterie aufladen. Bei meinem Auto ist es ungefähr so: Das Aufladen der Batterie von ungefähr 40 Prozent auf 80 Prozent dauert etwa zwanzig Minuten. Von 80 auf 90 Prozent nochmals zwanzig Minuten und von 90 auf 100 Prozent etwa nochmals eine Stunde. Eine Weile hat es mich geärgert, dass ausgerechnet das Laden von 90 auf 100 Prozent so unangenehm lange dauert. Bis mir die Erkenntnis kam, dass ich in meinem Leben auch nur selten mit 100 Prozent Energie arbeite und lebe. Da bin ich häufig schon mit 80 Prozent durchaus zufrieden. Da ich – wie im wirklichen Leben – bei einem Ladezustand unter 40 Prozent schon ziemlich nervös werde, habe ich mir folgende Ladestrategie zurechtgelegt: Ich lade so gut es geht meine Batterie im Wagen meist bis circa 40 Prozent auf, und in der Regel genügen mir die ersten 20 Minuten bis zum Ladezustand von 80 Prozent. Diese Zeit finde ich in der Regel auch. Das macht dann bei einer Fahrt von über 600 Kilometern ungefähr zwei bis drei kleine Pausen, die mir ohnehin guttun, anstatt bis unter 10 Prozent zu fallen und mich dann anhaltend über die Stunden zu ärgern, die ich dadurch „verliere“, um wieder auf 100 Prozent zu kommen. Ich muss ein wenig schmunzeln. Ich kenne solche Menschen auch in meinem Leben. Menschen, die ihren Energiehaushalt an Lebensenergie ständig in der Spannung zwischen null und hundert fahren. Solche Menschen empfinde ich meist als überdreht oder extrem ausgelaugt. Ich finde das anstrengend. Ich fühle mich wohl mit meiner 40/80 Strategie: nie ganz leer, nie ganz voll. Anders als die Batterie kann ich meist selbst entscheiden, wann und wie ich mehr Energie gewinne. Ich achte darauf, dass ich jeden Tag auftanken und Kraft schöpfen kann, durch Augenblicke und Menschen, die mir guttun.

# Für gesellschaftliche Verantwortung

## Stiftung Liebenau begrüßt Debatte über soziale Dienstpflicht

**Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier regte Mitte Juni an, eine öffentliche Debatte über die Einführung eines sozialen Pflichtdienstes für junge Menschen in Deutschland zu führen. Die Stiftung Liebenau unterstützt diesen Gedanken.**

Kernanliegen des Staatsoberhauptes ist, dass ein entsprechender Pflichtdienst für junge Menschen einen Beitrag zur Stärkung des Gemeinwesens leisten kann. Sich für eine bestimmte Zeit in den Dienst der Gesellschaft zu stellen – zum Beispiel im Pflegebereich oder in Einrichtungen für Menschen mit Assistenzbedarf – helfe, Vorurteile abzubauen und den Gemeinsinn zu stärken.

Die Gelegenheit für einen solchen Vorstoß zu nutzen, das halten auch die Verantwortlichen der Stiftung Liebenau für eine gute Idee – in zweierlei Hinsicht. Als zivilgesellschaftlichem Akteur ist der Stiftung Liebenau zum einen die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts im Sinne des Leitgedankens Freiheit in Verantwortung ein wichtiges Anliegen: Zum Wert der Freiheit des Individuums in der Gesellschaft gehört ein Bewusstsein für eine gleichzeitige Verantwortung jedes einzelnen Menschen für das Gemeinwesen. Zum anderen kann eine soziale Dienstpflicht für junge Menschen einen Beitrag leisten, den dramatischen Fachkräftemangel in Einrichtungen und Diensten der sozialen Arbeit zumindest teilweise zu entschärfen. Gerade unter dem Brennglas Corona hat sich die bereits vor der Pandemie angespannte Fachkräftesituation nochmals besorgniserregend zugespitzt.

Eine Unterstützung im Sozialbereich für eine bestimmte Zeit kann nicht nur helfen, soziale Kompetenzen zu entwickeln, vielmehr wird soziales Engagement so zu einem Teil der Ausbildung sowie der Persönlichkeitsentwicklung zwischen Schule, Ausbildung, Studium und Berufseinstieg. In der Pflege gewonnene Erfahrungen im Dienst am Nächsten können hilfreiche persönliche Lernerfahrungen mit Blick auf künftige, familiäre Sorgearbeit sein.

### Finanzierung sicherstellen

Darüber hinaus kann ein Einsatz im Rahmen einer sozialen Pflichtzeit dazu führen, dass junge Menschen sich nach dieser Erfahrung für eine weitergehende Tätigkeit im Sozialbereich entscheiden. Der 2011 abgeschaffte Zivildienst hatte diesen Magneteffekt in vielen Fällen, insbesondere bei jungen Män-



**Gewinn für junge Menschen und für die Gesellschaft: Die Stiftung Liebenau befürwortet eine Dienstpflicht im sozialen und ökologischen Bereich.**

***Der Zivildienst hatte einen Magneteffekt bei jungen Männern, ein berufliches Ziel im Sozialbereich zu sehen.***

nern, die bis zu ihrem Zivildienst eine Tätigkeit im Sozialbereich überhaupt nicht als berufliches Ziel gesehen hatten.

In der grundsätzlichen Debatte über eine neue soziale Pflichtzeit für junge Menschen muss geklärt werden, wie die Zivildienst-Nachfolgeprogramme, wie Freiwilliges Soziales Jahr, Freiwilliges Ökologisches Jahr oder der Bundesfreiwilligendienst einbezogen werden können. Zudem braucht eine soziale Dienstpflicht eine adäquate Honorierung, um attraktiv zu sein. (ud)



▪ **Stiftung Liebenau**

**20 Jahre:** Matthias Schyra

**25 Jahre:** Helga Raible

**30 Jahre:** Andreas Hiemer, Johannes Luger

▪ **Liebenau Teilhabe**

**20 Jahre:** Veronika Amann, Johannes Brugger, Elena Daulow, Matthias Erath, Rudolf Fischer, Roswitha Frick, Margarete Fugunt, Matthias Grupp, Kathrin Heibel, Frank Horn, Thomas Kesenheimer, Katharina Kimmig, Daniela Kirchleitner, Ildiko Kopp, Regina Krug, Silvia Marquart, Ute Matzenmüller, Günther Müller, Barbara Müller-Hirschle, Rebecca Pischel, Karin Plettscher, Andrea Seeger, Nicole Specker, Ilona Steinhauser, Doris Szaukellis, Sandra Tulzer, Andrea Wild, Maria Winter, Maria Wirth, Martina Zwick

**25 Jahre:** Monika Amann, Bernd Breiter, Natalina Costa, Wolfgang Ehmann, Doris Endreß, Susanne Englert, Andrea Feibel, Arnold Fuchs, Susanne Glöckler, Stefan

Haider, Bianca Heinle, Christian Müller, Manuela Öhler, Mirjam Reger-Heise, Markus Schaal, Klaus-Peter Schulz, Stefan Schwendinger, Rosa Sperle, Dieter Witzemann

**30 Jahre:** Christine Barth, Joachim Bucher, Thomas Bürkle, Heiderose Bürkle, Sylvia Christberger, Irene Figilister, Olaf Fischer, Christina Gaupp, Richard Gorski, Susanne Hartleb, Martina Hengge, Petra Hillebrand, Ruth Hofmann zur Linden, Uwe Keßler, Ulrike Metzger, Matthias Rueckgauer, Brigitte Sauter-Notheis, Anatoli Schepeta, Bernhard Schrapp, Sylvia Unseld, Gerlinde Walka, Irmgard Windbühler, Markus Wursthorn

**35 Jahre:** Barbara Ackermann, Sylvie Besnard, Armin Büchele-Gerster, Rita Donau, Melanie Fisel, Walter Reichenberger, Andrea Sauter-Martin, Elke Schätzle, Heinz Silbereis, Roland Steinbeck, Sybille Zenker

**40 Jahre:** Lucia Adam, Gisela Burkhardt, Margarete Crönert, Sylvia Daiber, Ingeborg Noll, Margarete Pfister, Joachim Schurrer, Ferdinand Schwarzer, Peter Thurn, Thomas Vetter, Helmut Zeiler

**45 Jahre:** Christoph Ploch

▪ **Liebenau Lebenswert Alter und Liebenau Leben im Alter**

**20 Jahre:** Susanne Baur, Elisabeth Bernhardt, Birgit Kirsten-Eggenweiler, Dietmar Krüger, Gerd Maier, Sabine Mauch, Andrea Mühlherr, Brigida Pennucci, Sabine Plate, Ute Rottmayr, Kerstin Sita, Petra Wiedemann-Schöb, Emanuela Wiest, Harald Wolf

**25 Jahre:** Bircan Armagan, Cordula Geiger, Andreas Gleichauf, Oksana Klink, Eric Lassal, Dorothee Mascherini, Lydia Papst, Paul Schönle, Friederike Stephan-Bosch

**30 Jahre:** Marta Böhm, Martina Georgi, Karin Glatz, Doris Jaekel, Rainer Kirsner, Christine Lang-Munding, Bernd Rothacker, Christian Sturm

**35 Jahre:** Monika Ulmer

**40 Jahre:** Ingrid Detzel

# Wir gratulieren!

Die Stiftung Liebenau ehrte auch in diesem Jahr ihre langjährigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Beschäftigte der Werkstätten für Menschen mit Behinderungen (WfbM) aus allen Standorten in Deutschland. Die 333 geehrten Mitarbeitenden arbeiten nicht nur in pflegenden und sozialen, sondern auch in kaufmännischen und technischen Bereichen. 110 von ihnen feierten zehn beziehungsweise fünfzehn Jahre Unternehmenszugehörigkeit.

## ▪ Liebenau Berufsbildungswerk

**20 Jahre:** Heiko Beermüller, Matthias Braun, Ulrike Embacher, Tanja Flechsler, Monika Gaiser, Dolores Köber, Brigitte Manger, Armin Stieler, Jutta Uhlhaas

**25 Jahre:** Michaela Birk, Wolfgang Dreyer, Anton Gälle, Rene Garde, Ursula Haag, Oliver Hörger, Gabriele Kirfel, Manfred König, Rüdiger Rast, Bernd Zupfer

**30 Jahre:** Ursula Baldauf, Martina Dietzsche, Roswitha Egger, Ursula Weissgerber

**35 Jahre:** Hilde Schetter

**40 Jahre:** Andrea Beck, Rainer Goetz, Erwin Koch, Lutz Nischelwitzer, Erika Truckenmüller, Klaus Wohlhüter

## ▪ Liebenau Kliniken

**20 Jahre:** Sabine Schampel

**25 Jahre:** Petra Emser, Renate Diem, Khushal Gruber, Petra Schwarz

**30 Jahre:** Peter Fröhlich, Markus Oberhofer, Helge Rozanowska, Ulrike Straub, Simone Zeller

**35 Jahre:** Dorothea Ehrmann, Gabriele Horcher-Koch, Michael Wilson

## ▪ Liebenau Service und LOS

**20 Jahre:** Hatice Demir, Renate Vonbach-Natale, Carolin Wilbold

**25 Jahre:** Brigitte Arff, Andrea Bayer, Gabriele Kirfel, Luise Pauline Meier, Franz Völk

**35 Jahre:** Tanja Stöckler

## ▪ Liebenau Gebäude- und Anlagenservice

**20 Jahre:** Ulrich Hafner, Matthias Ray

**30 Jahre:** Michael Staiber

## ▪ Liebenauer Arbeitswelten

**20 Jahre:** Martina Allgaier, Vladimir Antolek, Marion Baumgarten, Franz Beigger, Thomas Hoppe, Sabine Maucher, Tullio Michienzi, Oliver Tschismarov, Benjamin Utz, Uwe Wendtland

**25 Jahre:** Andreas Gleichauf, Gabriele Janson, Julia Walzik

**30 Jahre:** Monika Bährle, Andreas Eiler, Ulrich Kecskes, Thomas Schmucker, Karlheinz Tschürtz

**35 Jahre:** Karl-Heinz Haug, Edelbert Hauser, Diethelm Hermann, Wolfgang Le Guin, Carmen Meder, Manuela Petugger, Gregor Plewa, Ilona Ross, Stephan Florian Wölfle

**40 Jahre:** Erika Autenrieth, Edith Binder, Gabriele Engesser, Herbert Lorenz, Michael Bernd Petroschka, Veronika Schmidt, Sylvia Ziege

**45 Jahre:** Cornelia Kaupp, Edith Rittler, Rita Witzelmaier



## Azubis: herzlich willkommen

Einen quicklebendigen Start in die Ausbildungszeit hat die Stiftung Liebenau rund 150 Menschen ermöglicht. Der Ausbildungstag diente den Azubis, FSJ-lern, Bufdis und Studierenden dazu, ihren neuen Arbeitgeber besser kennenzulernen und gleichzeitig auch Kontakte zu knüpfen und zu vertiefen. Die Jüngste unter den Neuen ist 16 Jahre alt, die Älteste 42. Die Azubis stammen aus insgesamt 18 Ländern mit einer Bandbreite von A wie Algerien bis V wie Venezuela. Die meisten von ihnen machen eine Ausbildung in sozialen Berufen, vor allem in der generalistischen Pflegeausbildung und der Heilerziehungspflege. Da die Stiftung Liebenau in 16 verschiedenen Berufen ausbildet, mischen sich auch Azubis der kaufmännischen und

gewerblichen Bereiche in diese bunte Vielfalt aus Menschen und Aufgaben.

Geschickt führte Prälat Michael H. F. Brock, Vorstand der Stiftung Liebenau, anhand von Rollenspielen vor Augen, wozu die Einteilung in Nationalitäten, Altersgruppen oder Religionszugehörigkeiten führt: „Wer die Welt so ansieht, denkt in Grenzen“, erklärte er. Jesus von Nazareth habe jedoch dieses System aus Bewertung und Leistung überwunden. „Der Wert, der uns verbindet, heißt Menschlichkeit.“

„Mit Menschen zu arbeiten und ihnen zu helfen, ist super“, sagt etwa der 28-jährige Osaretin. Er stammt aus Nigeria, hat bei der Stiftung Liebenau bereits Pflegehelfer gelernt und jetzt eine Ausbildung zur Pflegefachkraft begonnen.

## Jubiläum: 50 Jahre Institut für Soziale Berufe

Im Schuljahr 1972/73 ging das Institut für Soziale Berufe (IfSB) mit rund 100 Fachschülerinnen und Fachschülern in Ravensburg an den Start. Heute werden an vier Standorten 1850 Personen in den Berufsfeldern Erziehung, Teilhabe und Pflege ausgebildet. Jahr für Jahr nehmen außerdem rund 1000 Menschen an den Angeboten für Fort- und Weiterbildungen teil. Leben und Lernen am Institut sind vielfältig und bunt.

Ein Grund mit vielfältigen und bunten Veranstaltungen von Ausstellungen über Thementage und Gottesdienste

bis hin zu gemeinsamen Aktionen zu feiern.

Näheres finden Sie unter: [www.ifsb.de](http://www.ifsb.de)



## Quartiersarbeit neu aufgestellt



In den letzten Jahren sind die Inklusion von Menschen mit Assistenzbedarf, Fragen von Migration und Integration geflüchteter Menschen sowie die Prävention zusätzliche Schwerpunkte im

Handeln von Städten, Gemeinden und sozialen Organisationen geworden. „Vor dem Hintergrund dieser gesellschaftlichen Entwicklungen ist es an der Zeit für ein Update bei der Gemeinwesenarbeit und einer strukturellen Anpassung“, so die Vorstände der Stiftung Liebenau Dr. Berthold Broll, Dr. Markus Nachbaur und Prälat Michael H. F. Brock. Die bisher in der Pflege verorteten „Lebensräume für Jung und Alt“ werden gesellschaftsübergreifend angesiedelt. Der Fokus der Gemeinwesenarbeit erweitert sich von den Wohnanlagen auf das Quartier.

In der Stiftung Liebenau gibt es eine hierfür neu eingerichtete, gesellschafts- und bereichsübergreifende Abteilung Quartiersarbeit. Andreas Schmid

(Foto), der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Meckenbeuren, übernimmt deren Leitung zusätzlich zu seiner Haupttätigkeit als Geschäftsführer der RheinMainBildung. Die Abteilung wird weiterhin eng mit der Pflege und mit weiteren Bereichen wie der Teilhabe zusammenarbeiten. Eine fachliche Steuerungsgruppe begleitet sie und bringt zusätzliche Expertise ein, etwa aus der Arbeit des Netzwerks: Soziales neu gestalten (SONG), in welchem die Stiftung Liebenau aktiv ist.

„Künftig wird es bei der Quartiersarbeit mehr und mehr darauf ankommen, dass diese offen für verschiedene Themen und Zielgruppen in den jeweiligen Sozialräumen vor Ort ist“, so Andreas Schmid.

## Gütezeichen für hohe ethische Standards

Die Stiftung Liebenau erfüllt hohe ethische Standards bei der Anwerbung von Pflegefachkräften im Ausland. Bestätigt wurde dies durch ein neu geschaffenes RAL-Gütezeichen. Bundesweit gehört sie mit zu den ersten Unternehmen, die damit als selbst anwerbender Arbeitgeber durch die Abteilung „International Training and Recruiting“ ausgezeichnet wurden.

Transparenz, Fairness und verlässliche Informationen: Auf diese Kernwerte konzentriert sich der umfangreiche Kriterienkatalog, den privatwirtschaftliche Unternehmen erfüllen müssen, um das neue RAL-Gütezeichen „Faire Anwerbung Pflege Deutschland“ erhalten zu können. Es soll eine hohe Qualität im gesamten Vermittlungs- und Anwerbeprozess gewährleisten, einschließlich Sprachförderung sowie betriebliche und soziale Integration. Zudem muss sichergestellt sein, dass die neuen Pflegefachkräfte im Vergleich zur bestehenden Belegschaft nicht benachteiligt werden und ihnen, entsprechend dem „Employers pays“-Prinzip, keine Kosten für den Vermittlungsprozess und die Arbeitsaufnahme in Deutschland entstehen. Verantwortlich für die Prüfung und Verleihung des staatlichen Siegels der Bundesrepublik Deutschland ist die RAL-Gütegemeinschaft „Anwerbung und Vermittlung von Pflegekräften aus dem Ausland“.

„Für Menschen, die ihre Heimat verlassen, um bei uns zu arbeiten, ist es sehr wichtig, dass sie von Anfang an gut beraten, begleitet und integriert werden“, sagt Sabine Münz, die bei der Stiftung Liebenau für das „International Training und

Recruiting“ zuständig ist. Deshalb habe die Stiftung Liebenau bereits vor einigen Jahren einen Ethikkodex entwickelt und in die Praxis umgesetzt, der dies regelt.

Die Verleihung dieses RAL-Gütesiegels freut sie und alle Beteiligten in der Stiftung Liebenau: „Unsere hohen ethischen Maßstäbe werden dadurch bestätigt.“



## Fachtagung zur Zukunft der Pflege



Wie verändern neue Technologien die Pflege? Welches sind die vielversprechendsten Strategien zur Bekämpfung des Fachkräftemangels? Was sind die Lehren aus der Coronapandemie? Dies waren einige der Fragen einer länderübergreifenden Fachtagung, zu der die Internationale Bodensee-Konferenz (IBK) und die Stiftung Liebenau geladen im Juni hatten.

Rund 120 Fachleute aus Praxis und Forschung – sowohl vor Ort in Liebenau als auch virtuell zugeschaltet – diskutierten gemeinsam Lösungsansätze für die „Zukunft der Pflege 2035“ in der Vierländerregion.

„Diese Veranstaltung steht als Garant dafür, dass den wichtigen Zukunftsthemen trotz Pandemie im Sinne des IBK-Gedankens grenzüberschreitend Rechnung getragen wird“, betonte Dr. Christian Bernhard, Vorsitzender der Kommission Gesundheit und Soziales der IBK, in seinem Grußwort zur Tagung. Auch Dr. Berthold Broll, Vorstand Stiftung Liebenau, hob die Bedeutung des Netzwerkgedankens hervor: „Digitalisierung und Technisierung, Ausbildungs- und Kompetenzprofile, Multiprofessionalität, innovative Wohn- und Betreuungsformen: Der länderübergreifende Austausch über Erfahrungen und Ideen hierüber ist wichtig.“ Die Stiftung Liebenau ist in Österreich und der Schweiz rund um den Bodensee aktiv.

## Immobilienverrentung stimmig gestalten

Das Nischendasein der „Immobilienverzehrprodukte“ könnte bald enden – so der Tenor der 3. Liebenauer Fachtagung „Immobilienverrentung“. Die Stiftung Liebenau hatte Anfang August über 50 Fachleute aus Wirtschaft, Wissenschaft, Verbraucherschutz und Medien zu diesem zweitägigen Austausch eingeladen. Einig waren sich die Experten darin, dass die Anbieter ihre wachsende Zielgruppe nur mit transparenten Angeboten und hoher Beratungsqualität überzeugen können.

Dr. Markus Nachbaur, Vorstand der Stiftung Liebenau, stellte die „Zustifterrente“ vor, die die Stiftung Liebenau als einer der ersten Anbieter in Deutschland schon vor gut 20 Jahren entwickelt hat und die die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren, die ihr Wohneigentum teilverkaufen, in den Mittelpunkt stellt.

Dem hohen Immobilienvermögen einerseits steht andererseits der Wunsch nach Liquidität im Alter gegenüber. Als „verletzliche Verbraucher“ beschrieb der renommierte Fachanwalt Prof. Dr. Julius Reiter die alternden Kunden. Immerhin habe sich die Verbraucherschutzministerkonferenz im Juni erstmals für eine stärkere Regulierung des Markts ausgesprochen.

Mehr unter: [www.stiftung-liebenau.de/immobilienverrentung](http://www.stiftung-liebenau.de/immobilienverrentung)

## Kompakte und differenzierte Informationen



Einblicke in die Arbeit der Stiftung Liebenau bieten unsere Themendossiers:  
[www.stiftung-liebenau.de/themendossiers](http://www.stiftung-liebenau.de/themendossiers)

## Weiterbildung: fit für die Quartiersarbeit

Drei Tage lang haben sich Teilnehmerinnen der Weiterbildung „Qualifiziert fürs Quartier“ des Evangelischen Johanneswerks Bielefeld intensiv mit neuen und bestehenden Quartiersprojekten der Stiftung Liebenau befasst. Begleitet hat sie Ulrich Kuhn (2.v.l.), Stabsstelle Sozialpolitik und Gemeinwesen. Neben einem fachlichen Einstieg verschaffte sich die Gruppe auch vor Ort einen Einblick und lernte die unterschiedlichen Ansätze kennen. So stand etwa die „Tour de Liebenau“ auf dem Programm. Die besichtigten Projekte sind zwar sehr unterschiedlich, verfolgen aber alle ein gemeinsames Ziel: das Zusammenleben von Menschen unterschiedlichsten Alters, die sich gegenseitig unterstützen können. Eine professionell moderierte Quartiersarbeit ermöglicht dabei den Austausch. Die Weiterbildung wurde im Netzwerk SONG (Soziales neu gestalten) entwickelt, in dem die Stiftung Liebenau Mitglied ist.

Mehr unter [www.netzwerk-song.de](http://www.netzwerk-song.de)



# Appelle an die Politik

## Beauftragte für die Belange von Menschen mit Behinderungen informieren sich vor Ort



Den Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, Jürgen Dusel, informierten die Vorstände Prälat Michael H. F. Brock und Dr. Berthold Broll beim Rundgang über den Standort Hegenberg. Fachliche Entwicklungen im Zeichen der Inklusion, die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes sowie die angespannte Fachkräftesituation kamen beim Besuch zur Sprache. Elke Gundel von der Geschäftsführung

der Liebenau Teilhabe und Markus Wursthorn, Bereichsleitung Wohnen für Kinder und Jugendliche und für die Don-Bosco-Schule, gaben dem Beauftragten den eindringlichen Appell mit, dass er die Bundesregierung auf die schwierige Personallage in der Eingliederungshilfe aufmerksam machen müsse: Es bedürfe besserer Rahmenbedingungen für die Arbeit im Bereich der Betreuung von Menschen mit hohem Hilfe- und Unterstützungsbedarf.

Dusel machte deutlich, dass eine gute Rehabilitation wie zum Beispiel mit den Angeboten in Hegenberg für ihn die Voraussetzung für eine gelingende Inklusion sei.

### Wahlmöglichkeiten sind kein Sonderrecht

In Gesprächen mit Werkstattträtinnen und -räten, Mitarbeitenden sowie Stiftungsverantwortlichen, kam es zum intensiven fachlichen und persönlichen Austausch auch mit Simone Fischer, der Beauftragten der Landesregierung Baden-Württemberg für die Belange von Menschen mit Behinderungen. In Ravensburg informierte sie sich über das Bildungs- und Förderzentrum KuBiQu der Stiftung Liebenau. Das innovative KuBiQu bezeichnete sie als gelungenes Beispiel für das Miteinander und die Chancen von Inklusion in der Quartiersentwicklung.

Bei Einblicken in eine Langzeit-Intensiv-Betreuungswohngruppe in Liebenau kam die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes zur Sprache. Mit Blick auf Menschen mit hohen und Mehrfach-Unterstützungsbedarfen verdeutlichte Jörg Munk, Geschäftsführer Liebenau Teilhabe, zusammen mit Alfons Ummenhofer, Geschäftsführer der St. Lukas-Klinik, dass es für diesen Personenkreis auch weiterhin Angebote in Fachzentren mit hoher Spezialisierung vor Ort brauche.

Fischer machte deutlich: „Menschen mit Behinderungen brauchen Wahlmöglichkeiten, damit sie so wohnen, arbeiten und ihren Alltag verbringen können, wie sie es sich vorstellen. Dabei handelt es sich nicht um Sonderrecht.“



## Buchvorstellung: „Das Evangelium nach Maria“

Das neue Buch von Vorstand Prälat Michael H. F. Brock ist da: Unter dem Titel „Evangelium nach Maria – Nachfolge Jesu mit der Frau aus Magdala“ beschreibt er in einer fiktiven Erzählung Maria von Magdala als Gefährtin Jesu, die eine größere Autorität darstellt als etwa Petrus oder die anderen Jünger. Er stützt sich dabei auf das „Evangelium der Maria“, das im 2./3. Jahrhundert geschrieben und erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckt wurde. Maria gibt in dieser Erzählung weiter, was sie bei ihrem Freund und Gefährten Jesus erlebt hat und lädt dazu ein, seinen Spuren zu folgen.

Das Buch ist im Buchhandel erhältlich unter ISBN 978-3-8436-1410-8 und kostet 15 Euro.

Hier geht es zur Leseprobe





# Was ist Erfolg?

Eine Annäherung an eine individuelle Interpretation

Erfolg haben, erfolgreich sein, Erfolge feiern: Wortpaare, die uns leicht über die Lippen gehen. Zahlreiche Ratgeber geben Tipps für ein erfolgreiches Leben. Doch was genau bedeutet eigentlich Erfolg? Ist jemand erfolgreich der viel Geld verdient? Oder im Sport Bestzeiten erreicht? Oder einen großen Freundeskreis hat? Der Duden schreibt: Erfolg ist das „positive Ergebnis einer Bemühung“ oder das „Eintreten einer beabsichtigten, erstrebten Wirkung“. Erfolg ist also kein Zufall. Einem Erfolg geht vielmehr etwas voraus: nämlich, dass ein Mensch das erreicht, was er sich vorgenommen hat. Er hat sich also Ziele gesteckt. Diese können lauten „Ich möchte viel Geld verdienen“ oder „Ich möchte beim Laufwettbewerb unter den zehn Besten sein“ oder „Ich möchte viele Freunde haben“.

Da die Ziele unterschiedlich sind, ist Erfolg immer eine ganz persönliche Angelegenheit. Im Sport zum Beispiel: Für Person A ist bereits die Teilnahme an einem Wettbewerb das Ziel, während Person B darauf hintrainiert, eine persönliche Bestzeit zu laufen. Person C hat sich vorgenommen den Lauf einfach durchzuhalten und ins Ziel einzulaufen, egal mit welchem Ergebnis.

Auch bei Unternehmen gibt es ganz verschiedene Maßstäbe dafür, was als

## **Erfolg ist immer eine ganz persönliche Angelegenheit**

Erfolg verbucht werden kann. Alle Ausbildungsplätze zu besetzen, kann zum Beispiel ein Ziel sein, ausreichend Fachkräfte einstellen zu können oder ein neues Produkt zu entwickeln. Um hier erfolgreich sein zu können, sind Innovationen, Umstrukturierungen oder neue Konzepte nötig, die alle in die betriebswirtschaftlichen Jahresziele eingebettet werden müssen. Je größer ein Unternehmen ist, desto mehr Menschen sind in diese Prozesse eingebunden: Mit Führungskräften werden Zielvereinbarungsgespräche geführt, die Führungskräfte wiederum brauchen Mitarbeitende, um die vereinbarten Ziele zu erreichen. Und diese Mitarbeitenden haben auch wieder ganz persönliche Ziele.

Ohne Ziele keine Erfolge. So lautet also das Prinzip, ob bei Zielen auf persönlicher Ebene, als Gemeinschaftswerk in einem Unternehmen oder bei einer Sportmannschaft. Bei Sozialunternehmen wie der Stiftung Liebenau kommt noch eine wesentliche Ebene hinzu: Die Stiftung Liebenau hat den Auftrag, Menschen mit den unterschiedlichsten Einschränkungen zu größtmöglicher Teilhabe zu verhelfen und sie auf ihrem Weg zu begleiten und zu unterstützen. All ihre rund 380 Einrichtungen und Dienste in Deutschland, Österreich, der

Schweiz, Italien, der Slowakei und Bulgarien verfolgen dieses Ziel, denn handlungsleitend für die Stiftung Liebenau ist – gemäß ihrem Leitwort „In unserer Mitte – Der Mensch“ – der individuelle Hilfebedarf eines Menschen. Von Erfolg bei sozialen Dienstleistungen kann daher nur gesprochen werden, wenn es gelungen ist, einem Menschen dem Ziel der Teilhabe ein Stück näher zu bringen.

Mit den hoch differenzierten und individuellen Hilfeleistungen der Stiftung Liebenau ist vieles möglich. Ein junger Mann schafft es im Berufsbildungswerk der Stiftung Liebenau mit Unterstützung von Ausbildungs- und Lehrkräften, dem psychologischen Dienst und Erzieherinnen und Erziehern seine Ausbildung durchzuziehen, sie abzuschließen und direkt einen Job zu finden. Dazu musste er zahlreiche Steine aus dem Weg räumen. Eine Bewohnerin im sozialtherapeutischen Wohnheim der St. Lukas-Kli-

nik, wo sie von einem multiprofessionellen Team begleitet wird, ist inzwischen so stolz auf die kleinen Ziele, die sie mit Unterstützung der Fachkräfte erreicht hat, dass sie ihre Geschichte gern erzählt.

Nach dem Erfolgsrezept für die vielen Siege seiner Fußballmannschaft gefragt, erklärt der Trainer, dass nicht das Siegen sein Ziel ist, sondern ein respektvoller und empathischer Umgang miteinander, der die Mannschaft zusammenschweißt hat. Die Siege stellten sich dann von allein ein.

Manchmal muss ein Ziel in mehrere Zwischenziele aufgeteilt werden: Seit Jahren hat ein Paar sich gewünscht zu heiraten. Erst zogen sie zusammen, um zu probieren, wie das Zusammenleben klappt. Dann standen sie vor ihrem Traumziel, zu heiraten. Schritt für Schritt wurden sie in diesem Prozess begleitet und beraten. (sdg)

## **Preisrätsel: Mitmachen und gewinnen**

### **Erfolg – zum Greifen nah!**

Wollen auch Sie Erfolg haben? Dann lesen Sie den Schwerpunkt im aktuellen Anstifter und beantworten Sie folgende Frage: Wie viele Nichten und Neffen hat das Paar, das unlängst geheiratet hat, zusammen?

Ihre Antwort senden Sie unter dem Betreff: „Preisrätsel Anstifter“ an E-Mail: [kommunikation@stiftung-liebenau.de](mailto:kommunikation@stiftung-liebenau.de); Einsendeschluss: 30. November 2022.

Die Auflösung sowie die Gewinner finden Sie im nächsten Anstifter 1 2023

#### **Unsere Gewinne**

1. Preis Upcycling-Shopper vom Liebenauer Nähwerk
2. Preis Upcycling-Fahrradtasche vom Liebenauer Nähwerk
3. Preis Buch „So vieles, was mein Herz bewegt“
4. Preis Tasse für das Liebenauer Winterfeuer

#### **Teilnahmebedingungen:**

Personen unter 18 Jahren dürfen nicht teilnehmen. Mitglieder der Redaktion und der Abteilung Kommunikation sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner werden unter den richtigen Antworten per Los gezogen. Die Teilnehmenden erklären sich mit der Veröffentlichung ihres Namens und Wohnorts im Anstifter einverstanden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Näheres unter [www.stiftung-liebenau.de/gewinnspiel](http://www.stiftung-liebenau.de/gewinnspiel)





Von Respekt getragen: Für Holger Zielonka ist respektvoller Umgang im Team wichtig. Der Erfolg stellt sich dann - fast automatisch - ein.

## Wertschätzung als Rezept

**Eine erfolgreiche Phase erleben seit einiger Zeit die Kickerinnen und Kicker vom Fachzentrum in Rosenharz. Ihre letzten Turniere von Special Olympics in Wilhelmsdorf 2020 und Kressbronn 2022 gewannen sie jeweils in ihrer Leistungsklasse. Nun wurde der FC Rosenharz im September in Stuttgart außerdem Landesmeister Baden-Württemberg 2022 in der Kategorie D der Special Olympics. Trainer Holger Zielonka spricht über das Rezept für diesen Erfolg.**

**Herr Zielonka, wie kommt es, dass die Fußballmannschaften aus Rosenharz so erfolgreich sind?** Eigentlich ist es ganz einfach: Empathie, gegenseitiger Respekt und Achtung, ausgesprochenes Lob, Anerkennung, Wertschätzung, Spaß am gemeinsamen Fußballspielen und eine Kommunikation auf Augenhöhe sind für mich Grundlage für die steigende Erfolgskurve. Diese Werte versuche ich den Spielerinnen und Spielern nicht nur vorzuleben, vielmehr ermutige ich sie, sie im Training und bei Turnieren ebenfalls weiterzugeben.

**Ist es in der Praxis so einfach, wie es sich anhört?** Mittlerweile verzichte ich fast komplett auf Kritik und den Fokus auf Defizite. Ich kann meine Spielerinnen und Spieler entweder entmutigen, in dem ich ihnen immer wieder ihre Fehler und Schwächen aufzeige. Ich kann sie aber auch ermutigen, in dem ich sie wertschätze, unabhängig davon, was sie können und leisten. Ich lege den Fokus auf die positiven Aspekte, hebe diese hervor und versuche in vielen Einzelgesprächen mitzuteilen, dass jeder wertvoll ist. Es ist für mich immer wieder faszinierend zu

sehen, wie sie dann mit erhobenem Haupt, geschwellter Brust auf dem Platz stehen und Dinge aus sich herausholen, die ich – und auch sie selbst – nie für möglich gehalten hätte: Einfach, weil sie wissen, dass da draußen jemand steht, der an sie glaubt. Ich bin immer wieder überwältigt davon, welche Leistungen die Aktiven bringen: Jeder Einzelne und jede Einzelne in meinem Team hat in den letzten Jahren enorme Fortschritte gemacht, ist über sich hinausgewachsen, hat teilweise über den eigenen Möglichkeiten gespielt.

**Warum ist Ihr Ansatz heute besonders bedeutsam?** Die Zeit, in der wir leben, ist schwer genug, vor allem auch für Menschen mit Assistenzbedarf. Wenn beispielsweise in den sozialen Medien jemand einen kleinen Fehltritt macht, von irgendwas abweicht oder anders ist, wird gleich verbal draufgehauen. Schlagwort „Hatespeech“. Ich bin davon überzeugt, dass es in Zeiten von Krieg, Unsicherheit und Angst, in Zeiten der Pandemie mit Lockdowns und Abstand vonnöten ist, sich bewusst zu machen, dass das Gegenüber keine Gefahr ist, sondern eine Bereicherung. Dass wir neu lernen müssen, wieder aufeinander zuzugehen. Wir alle brauchen mehr denn je das Gefühl, wahrgenommen, angenommen, wertgeschätzt und geliebt zu werden. Jeder kann dazu seinen Beitrag leisten, jeden Tag im eigenen Umfeld. Dazu braucht es wahrlich nicht viel: etwas Mut und die Bereitschaft, empathisch aufeinander zuzugehen. Und das Beste daran ist, dass man selbst profitiert und beschenkt wird, in dem man andere Herzen berührt, die sich öffnen, was Begegnung und Gemeinschaft und tiefe Freude hervorruft. Ich bin dankbar, diesen Job als Fußballtrainer in Rosenharz mit so wundervollen Menschen machen zu dürfen. (ao)

# Hier geht's „up“

## Liebenauer Nähwerk bietet interessante Arbeitsplätze und Upcycling-Produkte

**Im Neusprech könnte man das Liebenauer Nähwerk womöglich als Start-up bezeichnen: Innovativ und neuartig. Den Kinderschuh ist es mittlerweile aber schon entwachsen. Heute bildet es einen weiteren wichtigen Bereich der Liebenau Service mit interessanten Arbeitsplätzen für Menschen mit Unterstützungsbedarf. Die Idee des Upcyclings steht für das Nähwerk im Mittelpunkt.**

DamianLN war der Erste im Bunde, ein Shopper aus Bauzaunbannern. Die Baugenossenschaft Familienheim Villingen-Schwenningen wollte das wertige Material nach einem Bauabschluss weiter nutzen, Taschen sollten daraus werden. Für die Verantwortlichen der Liebenau Service war bei der Anfrage sofort klar: „Den Auftrag müssen wir machen,“ schildert Claudia Graßmann, damals als Projektleitung für das Nähwerk verantwortlich. Und: „Wir haben es gemeinsam hinbekommen“, lobt sie das Team aus Menschen mit und ohne Behinderungen. In kurzer Zeit entstanden 280 Taschen, damals noch mit Haushaltsnähaschinen genäht, was für sich schon eine Leistung ist.

Gabi Fürgut ist eine Näherin der ersten Stunde. Sie bearbeitet Aufträge von Anfang bis zum Ende selbst. „Gabi näht sehr gut,“ lobt Schneidermeisterin Johanna Renz ihre Fähigkeiten. Die Frage, ob ihr die Arbeit Spaß mache, beantwortet Gabi Fürgut mit einem kurzen „Ja“ und einem zufriedenen Lächeln. Heute arbeiten zehn Personen dauerhaft im Nähwerk, sechs von ihnen mit Unterstützungsbedarf. Meist laufen

mehrere Aufträge parallel. Nieten stanzen, nähen, messen: Jede und jeder der Beschäftigten bringt seine Fähigkeiten ein. Aktuell wurden mehrere hundert Tagungsmappen aus Bannermaterial für Unterlagen gefertigt: Empfänger ist die angesehene Tagung der Nobelpreisträger in Lindau.

### **Berühmter Kunde: Tagung der Nobelpreisträger**

Das Nähwerk hat sich inzwischen einen Namen gemacht. Eine gewaltige Leistung wuppte es beim ersten Lockdown Anfang 2020. Innerhalb kurzer Zeit nähte man 14000 Masken, als schnell klar war, dass es am Markt zu wenig Schutzmaterial gibt. „In Nullkommanichts haben wir eine Serienproduktion mit 40 Leuten aufgebaut,“ schildert Graßmann. Es wurden Päckchen mit Stoffen und Schrägband geschnürt und an Mitwirkende zuhause verteilt. Es sei eine aufregende Zeit, positiver Stress bei allen gewesen, trotz der pandemiebedingten allgemein bedrückenden Ungewissheit. Dieser Erfolg hat dem Liebenauer Nähwerk dann auch ein Gesicht in der Öffentlichkeit gegeben, reflektiert Graßmann.

Zentral ist der Aspekt des Umwelt- und Ressourcenschutzes. Für das Upcycling stehen viele gebrauchte Materialien oder Reste zur Verfügung. Sie reichen von Gleitschirmseide über Lkw-Planen und Jutesackstoff bis hin zu regulärem Dekostoff. Die Kunst für die Fachkräfte besteht darin, Modelle entsprechend des Verwendungszwecks und des Materials zu entwerfen.

Manche Auftraggebende setzen ihre Produkte selbst ab. Andere Produkte werden über Partner wie etwa Museen



**Gabi Fürgut ist von der ersten Stunde an Teil vom Nähwerk. Ihre Arbeit macht ihr ungebrochen Spaß.**

oder die Läden der Stiftung Liebenau vertrieben.

Großgeschrieben werden im Team der intensive Austausch, Diskussionen und Probieren, wodurch einzigartige Produkte entstehen. Auch bei der Namensgebung kann sich jede und jeder einbringen. Shopper LiseLN heißt das derzeit populärste Modell. Für die Arbeit stehen längst Industrienähaschinen, Overlockmaschinen und ein Industrieriegelautomat zur Verfügung. Sogar auf Instagram ist das Nähwerk unter @liebenauernaehwerk vertreten. Die Anfangsphase des Nähwerks ist vorbei, was weiterhin bleibt ist die Kreativität und Innovation. (ao)

# Was war für Sie persönlich Ihr größter Erfolg?

Diese Frage beantworteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Liebenau



... in Deutschland anzukommen, um eine neue Sprache zu lernen und jetzt für die Stiftung Liebenau in einem Bereich zu arbeiten, den ich liebe, und Menschen zu helfen. Das war großartig.

**Paula Tizzei,**  
St. Lukas-Klinik, Liebenau



In Sankt Petersburg habe ich viele Jugendliche und Erwachsene auf die internationalen Sprachprüfungen vorbereitet und jedes Mal, wenn sie ihre Sprachzertifikate bekamen, jubelte ich mit, denn ich wusste, dass ich zur Erfüllung ihrer Träume beigetragen habe.

**Olga Sidorova,**  
Berufsbildungswerk Adolf Aich,  
Ravensburg

Ich habe vier wunderbare Kinder ins Leben begleitet, sie in ihrer Individualität bestärkt, ihnen einen sicheren Hafen geboten und zugleich die Freiheit gelassen, sich zu entfalten. Das ist für mich persönlich mein größter Erfolg.

**Christine Volk,**  
St. Lukas-Klinik,  
Liebenau



Als persönlich größten Erfolg empfinde ich, dass ich jetzt die Prüfung zum ‚Diplom-Sozialbetreuer Behindertenbegleitung‘ mit ausgezeichnetem Erfolg bestanden habe. Es gibt mir ein sehr gutes Gefühl, dass ich all meine Aktivitäten mit den Klientinnen und Klienten auch fachlich fundiert begründen kann.

**Michael Jeschke,**  
Lebenswelt St. Antonius, Kärnten

Mein größter persönlicher Erfolg besteht darin, dass ich gerne Leute, die ich privat oder beruflich kenne, zusammenbringe. So entstehen immer wieder neue Konstellationen, die scheinbar Unmögliches möglich machen.

**Barbara Reichstein,**  
WfbM Villingen-Schwenningen



# Nur nicht stehenbleiben

Ein ehemaliger Auszubildender am Berufsbildungswerk im Porträt

**Thomas Sauerborn hat es geschafft. Der 33-jährige hat seine Prüfungen zum Fachpraktiker Küche im Berufsbildungswerk Adolf Aich in diesem Jahr mit 1,0 bestanden. Dafür wurde er nicht nur von der IHK ausgezeichnet, sondern auch mit einer Festanstellung im „Felders Restaurant“, einer der Top-Adressen am Friedrichshafener Bodenseeufer, belohnt.**

„Mein größter Erfolg ist, dass wir hier bei einem Cappuccino sitzen und uns ganz normal unterhalten können“, sagt Thomas Sauerborn gleich zu Beginn des Gesprächs. Mehr als ein Jahrzehnt wurde er logopädisch behandelt und hat gegen seine angeborene Muskelschwäche „antrainiert“, wie er es nennt. Bemerkbar macht sie sich vor allem in einem Sprachfehler, der heutzutage zwar noch wahrnehmbar ist, aber kein Verständigungsproblem mehr darstellt. Das liegt auch am selbstbewussten Auftreten des jungen Mannes aus Eberbach, einer Kleinstadt im Rhein-Neckar-Kreis. In der Stephen-Hawking-Schule, im nahegelegenen Neckargemünd, wird er schon früh gefördert. Die sonderpädagogische Bildungseinrichtung hat sich auf Kinder und Jugendliche mit motorischen Entwicklungsstörungen spezialisiert und wird seine zweite Heimat.

Obwohl er ein absoluter Familienmensch ist, Sauerborn ist der Mittlere von drei Geschwistern und beide Eltern sind in sozialen Berufen tätig, hat er schon mit 19 Jahren den großen Drang nach Selbstständigkeit. Auch darin unterstützen ihn die Eltern, wo es geht. Zunächst mutet er sich allerdings etwas zu viel zu. Eine Ausbildung zum Garten- und Landschaftsgärtner bricht er ab, ehe er in Überlingen ein passendes Modell für sich findet. „Bei den Sozialkulturellen Diensten hatte ich einen Job in der Werkstatt für behinderte Menschen und eine eigene Wohnung bekommen. Gleichzeitig konnte meine Mutter ruhig schlafen, weil ich dort einen Betreuer an meiner Seite hatte.“ Finanziell sind in dieser Zeit keine großen Sprünge möglich, persönlich entwickelt er sich jedoch enorm. Vor allem lernt er Geduld. Und die benötigt er auch für seinen nächsten Schritt.

## Mit Geduld zum Ziel

„Kochen war schon immer meine große Leidenschaft. Es gibt Fotos von mir, auf denen ich als Sechsjähriger mit meiner Mutter in der Küche rumwurschtel“, sagt Thomas Sauerborn. Er möchte seine Berufung zum Beruf machen und nimmt dafür Umwege in Kauf. In einem Pflegeheim beginnt er ein Praktikum und erhält die Chance, sich für eine Ausbildung



**Durch harte Arbeit und mit Durchhaltewillen zum Ziel: Thomas Sauerborn hat seine Ausbildung mit Bravour absolviert und arbeitet in seinem Traumberuf Koch.**

zum Beikoch zu empfehlen. Sein Einsatz wird ein Jahr später belohnt. Im Zuge der Ausbildung kommt er schließlich ins BBW, zunächst nur für den Berufsschulunterricht. Als endlich alles gut läuft, kündigt sein Ausbilder im Betrieb unerwartet. Die Ausbildung steht auf der Kippe. Ein Dämpfer? Zum Glück nur kurz, denn seine Berufsschullehrer vermitteln ihn ins Ausbildungsrestaurant des BBW, wo er bei Küchenchef Dirk Eberhard schnell seinen Platz findet und sich mit Leidenschaft einbringt. Vor der praktischen Prüfung ist er dann doch ein wenig nervös. „Klar, dass es da besonders kribbelt. Ich habe mir aber nichts anmerken lassen.“

Auch ein Jahr nach der Prüfung schaut er hier noch gerne auf einen Kaffee mit den alten Kollegen und Ausbildern vorbei oder trifft seine damalige Bildungsbegleiterin zum Essen. Dann genießt er es, mal bekocht zu werden und nicht selbst am Herd zu stehen. Apropos stehen. Wie steht es eigentlich mit der Laufleistung eines Kochs? Thomas Sauerborn schmunzelt: „Als wir kürzlich im Restaurant Warenlieferung hatten, habe ich den Schrittzähler mal mitlaufen lassen. Abends waren gut 40000 Schritte auf der Uhr.“ Das entspricht ungefähr 28 Kilometer. Seinen Cappuccino hat Thomas Sauerborn während des Gesprächs übrigens nicht angerührt. Im Gehen schüttet er ihn förmlich herunter. „Das bin ich von der Arbeit so gewohnt“, sagt er beiläufig. Stehenbleiben ist wirklich nicht seine Sache. (dk)

# Gespürt, gedacht, getan

## Paar erfüllt sich den Heiratswunsch

**Stephanie Allgaier und Benjamin Utz strahlen übers ganze Gesicht. Was der größte Erfolg in ihrem Leben ist? „Wir heiraten in drei Wochen“, antworten die beiden voller Vorfreude. Seit 13 Jahren sind sie ein Paar, haben Höhen und Tiefen miteinander erlebt und sich entschlossen, ihren Lebensweg gemeinsam zu gehen. Was wird die Braut bei der Hochzeit tragen? Sie schmunzelt und sagt: „Das wird vorher nicht verraten.“**

Inzwischen sind die beiden verheiratet, das Interview mit ihnen fand kurz vor der Hochzeit statt. Vor 13 Jahren haben sie schon einmal „Ja“ zueinander gesagt. Benjamin Utz (41) weiß noch genau, wie er sich ein Herz fasste und seine Arbeitskollegin in einem Aufzug in einem Gebäude der Liebenau Service (LiSe) gefragt hat, ob sie seine Freundin sein möchte. „Das war schon überraschend“, erinnert sich Stephanie (37), die bei der Eheschließung den Nachnamen Utz angenommen hat. Eine Nacht lang hat sie über diese Frage nachgedacht und am nächsten Tag geantwortet: „Ja, ich will.“

Zu diesem Zeitpunkt lebte sie noch bei ihrer Mutter und er im Ambulant Betreuten Wohnen (ABW) der Stiftung Liebenau. Später zog sie in eine Einzimmerwohnung im ABW, und auch er erlebte verschiedene Wohnformen. In all diesen Jahren gab es gute und schwierige Zeiten einschließlich Krisen und Krankheiten. „Aber wir sind immer zusammengeblieben“, sagt Benjamin Utz. Vor gut zwei Jahren machte das Paar einen großen Schritt: Die beiden zogen zusammen in eine Zweizimmerwohnung des ABW.

Kurz darauf kam Corona. Wegen des Infektionsrisikos durften sie nicht mehr zur Arbeit und mussten zuhause bleiben. Das war nicht nur ungewohnt, sondern auch ein Stresstest für ihre Beziehung. „Wir haben oft gestritten“, gibt Stephanie Utz zu. „Aber wir haben es immer auf die Reihe gekriegt oder jemanden gesucht, der uns helfen kann“, erzählt sie. Viel Unterstützung bekommen sie insbesondere von ihren ABW-Betreuerinnen, von der Werkstatt für Menschen mit Behinderungen (WfbM) und in der Paartherapie, zu der sie einmal im Monat gehen.

In ihrem Alltag haben sie sich gut arrangiert. Beide arbeiten nach wie vor in der LiSe-Werkstatt, in der sie sich kennengelernt haben, inzwischen allerdings in verschiedenen Berei-

chen. Benjamin Utz ist im Lager tätig, Stephanie Utz arbeitet auf dem Lkw beim Ausliefern von Wäsche und Essen. Für die Hausarbeit haben sie eine klare Regelung getroffen: „Wer zuerst nach Hause kommt, kümmert sich um den Haushalt“, sagt der 41-Jährige. Weil er die regelmäßigeren und kürzeren Arbeitszeiten hat, übernimmt folglich er meistens das Staubsaugen, Waschen und Kochen. An gemeinsamen Unternehmungen steht Fahrradfahren an erster Stelle. Zudem besuchen sie gerne Eishockeyspiele. Auch Angebote der Offenen Hilfen wie Kegeln oder Kochen nehmen sie gerne an.

Heiraten wollten sie eigentlich schon vor einem Jahr, aber aufgrund familiärer Umstände verschoben sie die Hochzeit. „Ganz früher hatten wir auch einen Kinderwunsch“, erzählt Benjamin Utz. Doch er bestehe nicht mehr, seit sie sich damit beschäftigt haben, was das für ihr Leben bedeuten würde. „Ich bin dreifache Tante“, sagt sie. „Und ich bin vierfacher Onkel“, ergänzt er. „Das genügt uns“, sind sie sich einig. (rue)



**Ja, ich will: Ein Satz, der eine wichtige Basis ist, um ein Ziel zu erreichen und Erfolg zu verspüren. Stephanie und Benjamin Utz wollten: Sie heirateten und haben sich damit einen Lebenswunsch erfüllt.**

# Wie Erfolg im Beruf gelingt

**Für beruflichen Erfolg bedarf es einer ehrlichen Reflexion und authentischen Kommunikation. Davon ist die Diplompädagogin und Trainerin für berufliche Weiterbildung, Simone Holderried, überzeugt. Sie ist in Bad Saulgau aufgewachsen, lebt in Rheinland und hält bei der Stiftung Liebenau seit rund zehn Jahren Seminare für Führungskräfte in der Altenhilfe. Im Interview erzählt sie auch, was Erfolg mit Glück zu tun hat.**

**Frau Holderried, was ist Erfolg im beruflichen Kontext?** Im ersten Moment verbindet man mit Erfolg, dass man Karriere macht und mehr verdient. Gründlicher nachgedacht ist Erfolg im beruflichen Kontext, wenn ich ein gestecktes Ziel erreiche, Herausforderungen meistere und zum Beispiel schwierige Gespräche so führe, dass sie einen konstruktiven Verlauf nehmen. Erfolg hat viel mit persönlicher Wirksamkeit zu tun, die ich an der Stelle entfalte, an der ich gerade bin.

**Ist Erfolg erlernbar?** In Bezug auf die Wirksamkeit kann ich viel lernen. Wenn ich meine Reflexionsfähigkeit erweitere und mir etwas zutraue, kann ich sicherer, wirksamer und erfolgreicher werden bei dem, was ich tue. Gleichzeitig ist es wichtig, die Rahmenbedingungen realistisch einzuschätzen und mich mit anderen zu vernetzen. Dies ist letztlich ein Prozess der Persönlichkeitsentwicklung. In Bezug auf Karriere gibt es einen signifikanten Unterschied, wie Männer und Frauen an Gehaltsverhandlungen herangehen. Da können Frauen sicher noch mutiger werden.

**Was vermitteln Sie in Ihren Seminaren, um Menschen zu befähigen, erfolgreich zu sein?** In meinen Seminaren geht es schwerpunktmäßig um Mitarbeiterführung und Kommunikation. Schwierig sind ja vor allem Konfliktgespräche. Es ist wichtig, sich gut darauf vorzubereiten und sie authentisch zu führen. Dies ist nicht nur eine methodische Frage, sondern erfordert auch die Bereitschaft, sich selbst zu reflektieren.

**Mit der Übernahme einer Leitungsfunktion verändert sich auch die eigene Rolle im beruflichen Umfeld. Wie kann man damit gut umgehen?** Rollenklarheit ist der zentrale Punkt, um eine erfolgreiche Führungskraft zu werden. Gerade in der unteren Führungsebene besteht oft ein Rollenkonflikt. Denn hier sind Führungskräfte einerseits Vorgesetzte und andererseits weiterhin Teil des Teams. Es braucht ein klares Bewusstsein dafür,



**Simone Holderried ist Diplompädagogin und Trainerin für berufliche Weiterbildung.**

was in der jeweiligen Rolle angemessen ist. Deshalb empfehle ich Führungskräften immer, zumindest sporadisch eine Supervision zu machen.

**Wie sollten Führungskräfte mit Mitarbeitenden umgehen, in denen berufliches Potenzial steckt?** Es ist wichtig, nach solchen Mitarbeitenden Ausschau zu halten, ihnen besondere Aufgaben zuzutrauen und sie auf eine Weiterentwicklung anzusprechen. Wichtig ist auch, nicht in Konkurrenz zu Mitarbeitenden zu treten, wenn diese an manchen Stellen besser sind als man selbst.

**Wann erleben Sie persönlich Erfolgsmomente in Ihren Seminaren?** Ich freue mich sehr, wenn Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmer in Reflexionsrunden immer differenzierter und präziser werden. Daran kann ich einen Entwicklungsprozess und Kompetenzzuwachs erkennen. Genau dies betrachte ich als Erfolg.

**Macht Erfolg glücklich?** Ich betrachte diesen Aspekt andersherum. Ein Erfolg im Leben ist es, wenn man es schafft, glücklich zu sein – im privaten wie auch im beruflichen Bereich. (rue)

# Endlich wieder zuhause

**Menschen mit Behinderungen genießen das Leben in der Stadt**

**„Freundliches“ Fahrradgeklingel, dem ein persönlicher Gruß folgt: Eine Situation an einer Straßenecke wie sie oft vorkommt. Die Gegrüßte ist Elisabeth Kast, die im gemeindeintegrierten Wohnhaus St. Hedwig der Stiftung Liebenau nahe des Zentrums von Bad Wurzach wohnt. Die 72-Jährige ist gerade mit Mitbewohner Helmut Räder vor dem Haus. Die Situation genießt sie sichtlich.**

Der Bad Wurzacher Radler bleibt kurz stehen und erkundigt sich, wie es geht. Elisabeth Kast fragt zurück, wo seine Frau ist. Szenen wie diese spielen sich häufig vor dem Haus ab. Ein Zeichen dafür, dass die 35 Bewohnerinnen und Bewohner des Hauses von vielen Bürgerinnen und Bürgern und als ein wichtiger Teil in der Kommune wahrgenommen und akzeptiert werden. Elisabeth Kast und Helmut Räder waren unter den ersten, die vor über 26 Jahren ins Haus St. Hedwig eingezogen sind. Zuvor lebten sie in den Fachzentren Liebenau beziehungsweise Hegenberg. Was ihr am Leben in der Stadt am besten gefällt, schildert Elisabeth Kast in breitem Schwäbisch: „Fuat gange – auf’d Ransch“, wobei sie breit grinst. Genau das steht auch heute für die schick gekleidete Frau auf dem Programm. Eine Ehrenamtliche wird sie abholen und mit ihr ins Lieblingscafé in der Stadt gehen. Helmut Räder schätzt besonders „die Freiheit.“

## Ein Stück mit Happy End

„Wir sind einfach glücklich, dass wir wieder hier sind,“ spricht Teamleiterin Birgit Greiner für alle. Das gilt sowohl für die Bewohner als auch für die Mitarbeitenden, ergänzt Bastian Tetzlaff, der ebenfalls Teamleiter ist. Sie beziehen sich dabei auf die rund zweieinhalb Jahre, in denen sie wegen Generalsanierung des Wohnhauses ausquartiert waren. Dass alle zusammen in der Ersatzunterkunft leben konnten, war zwar ein Glücksfall. Weniger gut war, dass das vorübergehende Leben in Neutann abseits von Bad Wurzach war. Unkompliziert in die Stadt zu kommen, war nicht möglich. Dann kam die Coronapandemie mit ihren Kontaktbeschränkungen noch dazu. Aber schließlich haben alle die langanhaltende Situation mit Bravour gewuppt, loben die beiden Mitarbeitenden. „Es war eine logistische Meisterleistung“, bekräftigt Tetzlaff. Im März dieses Jahres konnten sie in ihre neu sanierten privaten und gemeinschaftlichen Räume in Bad Wurzach zurückziehen.



**Elisabeth Kast und Helmut Räder gehören zu den ersten, die vor über 26 Jahren ins Haus St. Hedwig einzogen. Es ist ihr Zuhause.**

Was alle im Haus St. Hedwig auch vorher schon wussten, hat sich durch die Zeit noch einmal mehr bestätigt: Bad Wurzach ist ihr Zuhause. Elisabeth Kast wohnt jetzt neben ihrer besten Freundin. In ihrem Zimmer hat sie neben der allgemeinen Ausstattung einen lila Ohrensessel, den sie sich gewünscht hat. Helmut Räder wünschte sich einen neuen Fernseher. Der 62-Jährige bekommt nahezu jeden Tag Besuch von seiner Schwester, die ebenfalls in Bad Wurzach lebt. Für die Bewohnerinnen und Bewohner bieten sich hier Aktivitäten wie schwimmen oder eine Fahrt mit dem Torfbähnle und anschließender Einkehr an. Sowohl Elisabeth Kast als auch Helmut Räder lieben es, im Kurpark spazieren zu gehen. Elisabeth Kast engagiert sich außerdem für den Heimbeirat, bastelt gerne und malt Mandala-Bilder. Helmut Räder schreibt viel, vorzugsweise über sportliche Themen. Dieses Faible hat er aus der Zeit beibehalten, als es noch eine aktive Theatergruppe im Haus gab und er die Stücke mitgestaltete. Das Stück „Angekommen in der Stadt“ ist allerdings kein Theaterstück, sondern das wahre Leben. (ao)

# „Dann höre ich Musik“

## Janine Czech berichtet über ihren Kampf in die Selbstständigkeit

**Janine Czech führt ein ziemlich selbstständiges Leben in einer Wohngruppe der Stiftung Liebenau. Sie wäscht ihre Wäsche selbst, mag ihre Arbeit in der Werkstatt und fährt am Wochenende gerne zum Einkaufen nach Ravensburg. Das war nicht immer so. Die 42-Jährige hat schwierige Zeiten erlebt. Heute ist sie stolz auf ihre persönliche Entwicklung. Zu Recht.**



**Janine Czech genießt ihre Selbstständigkeit. Der Weg dahin war lang und steinig. Geprägt ist er auch von ihrem eisernen Durchhaltewillen.**

„Ich habe mich geändert“, sagt Janine Czech und strahlt dabei. Dass sie seit etwa zehn Jahren keinen Fixieranzug mehr braucht, betrachtet sie als den größten Erfolg in ihrem Leben. Zuvor hat sie sich wegen einer Borderline-Störung immer wieder selbst aufgekratzt. Doch irgendwann habe sie gedacht: „Es hat keinen Sinn so weiterzumachen. Denn ich wollte in der Werkstatt arbeiten.“

Genau dies hat sie geschafft. Seit 2012 braucht sie keinen Fixieranzug mehr, seit 2014 kommt sie ohne Beruhigungsmittel zurecht und seit 2016 arbeitet sie kontinuierlich in den Werkstätten der Stiftung Liebenau – zunächst in der Wäsche-

rei und seit kurzem in der Lampenmontage. Es gefällt ihr. „Die Arbeit macht Spaß, ich habe nette Kollegen, die Atmosphäre ist gut und ich bekomme Lohn.“ Dass sie sich von diesem Geld eigene Möbel für ihr Apartment kaufen konnte, freut sie sehr.

An die Vergangenheit erinnert sich Janine Czech nicht gern. Denn sie hat viele Tiefen durchlebt. Als sie zehn Monate alt war, gab ihre Mutter sie in ein Heim in Sachsen-Anhalt. Ihr Vater, der in Thüringen lebte, nahm sie dann zu sich. Bei ihm blieb sie bis zu ihrem 17. Lebensjahr. Sie absolvierte eine dreijährige Ausbildung zur Hotelfachfrau, doch epileptische Anfälle und Borderline-Symptome machten ihr zu schaffen. In Thüringen kam sie zunächst in ein Wohnheim für Jugendliche, dann in ein Wohnheim für Erwachsene. Als ihr inzwischen verstorbener Vater und ihre „Mutti“, wie sie ihre Stiefmutter liebevoll nennt, berufsbedingt ins Allgäu zogen, ging sie mit. Damals war sie 25 Jahre alt. Nach einer kurzen Station in Isny kam sie nach Liebenau. Hier lebt sie seit dem Jahr 2007. „Damals ging es mir nicht gut“, sagt sie.

### Bei Bedarf Unterstützung

Von der Stiftung Liebenau hat sie seither viel Unterstützung erfahren – in den sozialtherapeutischen Wohngruppen genauso wie in der Erwachsenenpsychiatrie der St. Lukas-Klinik. Geholfen haben ihr auch Einzelgespräche und verschiedene therapeutische Gruppen. Zum Beispiel hat sie in der Skills-Gruppe gelernt, wie sie sich aus eigener Kraft beruhigen kann, wenn sie unter Druck steht. „Dann höre ich Musik“, erzählt sie, „zum Beispiel Schlager von Vicky Leandros oder Nino de Angelo. Damit komm' ich runter.“

Janine Czech genießt es, dass sie viele Angelegenheiten des täglichen Lebens eigenverantwortlich erledigen kann. Sie geht selbstständig zur Arbeit und zum Essen in die Kantine. Sie richtet ihre Medikamente selbst her und kann alleine mit dem Bus zum Arzt oder zum Einkaufen fahren. Sie geht gerne in eine Frauengruppe und nutzt die tägliche Kontaktzeit mit ihrer Betreuerin. Und sie kann selbst gut einschätzen, wann sie Unterstützung braucht. Dies sagt sie dann auch. Denn sie weiß, dass sie mit ihren Anliegen jederzeit willkommen ist. Inzwischen hat sie ein neues Ziel: „Ich hoffe, dass ich ins Ambulant Betreute Wohnen komme.“ (rue)

# Den Neuanfang wagen

Umziehen ist für Seniorinnen und Senioren eine persönliche Meisterleistung

Die 14 Wohnungen im „ServiceWohnen komfort“ in Brochenzell waren schnell vergeben. Kein Wunder: Das Gebäude ist hell, zentrumsnah, modern und hochwertig eingerichtet, die Räumlichkeiten sind altengerecht. Der Bedarf an solchen Wohnungen scheint hoch zu sein. Für die 16 Mieterinnen und Mieter bedeutet der Einzug ein Neuanfang. Hilfreich sind unter anderem die neuen Kontakte im Haus.

Käthe Gillner war eine der ersten, die hier ab Juli dieses Jahres einzogen. Ihre Eckwohnung im zweiten Obergeschoss bietet freie Sicht über die Dächer der Gemeinde Richtung Alpen. Auf dem Balkon leuchten gelbe Blumen aus einem Topf mit den Polstern der Sitzecke um die Wette. Die Wohnung war beim Einzug vollständig eingerichtet. „Das haben unsere Kinder alles eingerichtet,“ erzählt Käthe Gillner. Die 84-Jährige ist aufgeschlossen und offen. Die Sorge um ihren Mann, der kurz nach dem Einzug ins nahegelegene Haus der Pflege St. Josef übersiedelte und länger im Krankenhaus behandelt werden musste, treibt sie um und schmälert die Freude über das neue Zuhause. Ihrem Mann sei der Umzug extrem schwergefallen.

Das neue Haus der Stiftung Liebenau war ab Juli bezugsfertig. Im Oktober sind die letzten Mieterinnen und Mieter nun eingezogen. Hauptsächlich Einzelpersonen leben in den 46 und 69 Quadratmetern großen Wohnungen, aber auch zwei Ehepaare. Viele kamen von weiter her. Ein Mieter zog sogar von Aachen nach Brochenzell. Oft sind es die Kinder, die die Seniorinnen und Senio-



Käthe Gillner (links) und Margret Janser (rechts) leben noch nicht sehr lange im ServiceWohnen komfort in Brochenzell. Patricia Philips, Leiterin der Sozialstation St. Anna Meckenbeuren, unterstützt sie bei der Eingewöhnung.

ren bestärken, nicht allein zu wohnen, erklärt Patricia Philips, Leiterin der Sozialstation St. Anna. So auch der Sohn und die Tochter der Gillners, die in der Schweiz leben und es jetzt deutlich näher zu den Eltern haben.

Sich am neuen Lebensort einzufinden, wird durch die Kontakte erleichtert. Günstig ist, dass alle etwa zur selben Zeit eingezogen sind, meint Patricia Philips, die bei der Eingewöhnung behilflich ist. Eine Case- und Caremanagerin wird ab Anfang des kommenden Jahres für die Mieterinnen und Mieter feste Ansprechpartnerin. Sie berät zu benötigten Dienstleistungen und stellt bei Bedarf den Kontakt zu sozialen und pflegerischen Diensten her. In der Betreuungspauschale ist auch ihr täglicher Wohlfühlbesuch während der Woche enthalten. Die Fachkraft

ist Teil des Teams der Sozialstation St. Anna in Meckenbeuren.

Für die kontaktfreudige Käthe Gillner stellt sich die Frage nicht, ob sie an gemeinsamen Aktivitäten wie Gymnastik oder Kaffeetrinken teilnimmt. Unter ihren neuen Bekanntschaften ist auch Margret Janser. Die 92-Jährige lebte die vergangenen 40 Jahre in Fischbach. Die beiden treffen sich manchmal zu kurzen Spaziergängen und Unterhaltungen, wirken schon vertraut. Für Margret Janser ließ der Umzug und die dazugehörigen Erledigungen bisher noch wenig Raum, sich richtig einzugewöhnen. „Aber jetzt bin ich da,“ meint sie geradeheraus. Und sie lässt keine Zweifel daran, dass sie sich hier gut einleben will. Wenn ihr das gelingt, ist es ein Erfolg für sie selbst, aber auch für die Stiftung Liebenau als Anbieterin des Wohnmodells. (ao)



## Was ist Erfolg?

Im Schwerpunkt vom Anstifter geht es um das Thema Erfolg. Erfolg ist kein Zufall.

Vor dem Erfolg steht immer ein gesetztes Ziel.

Es gibt sehr verschiedene Ziele:

- Jemand will an einem Wettkampf teilnehmen.
- Jemand anderer will einen Wettkampf unbedingt gewinnen.



### **Persönlicher und betrieblicher Erfolg**

Auch Unternehmen wie die Stiftung Liebenau haben Ziele.

Zum Beispiel:

- Viele Auszubildende einstellen.
- Menschen gut begleiten und betreuen.

Viele Menschen empfinden beim Sport oft Erfolg.

Der FC Rosenharz ist in der letzten Zeit sehr erfolgreich.

Trainer Holger Zielonka sagt:

Der respekt-volle Umgang ist wichtig.

Der Respekt hat das Team zusammen-geschweißt.

Er sagt: Die Siege kommen dann fast von allein.



### **Bekanntheit als Erfolg**

Das Nähwerk von der Liebenau Service hat klein begonnen.

Es macht aus gebrauchtem Material zum Beispiel neue Taschen.

Das schont die Umwelt.

Inzwischen arbeiten 10 Menschen beim Nähwerk.

Gemeinsam bearbeiten sie interessante Aufträge.

Das gelingt gut und macht allen Spaß.

Das Nähwerk ist jetzt vielen Menschen bekannt.



### **Traumberuf Koch**

Im Berufs-Bildungswerk hat Thomas Sauerborn Koch gelernt. Er hat seine Ausbildung mit einer sehr guten Note abgeschlossen. Der Beruf Koch war immer sein Traum. Doch er hatte keine guten Voraussetzungen. Er hat eine Einschränkung. Aber er hat hart gearbeitet und durchgehalten.



### **Erfolg kann man trainieren**

Trainerin Simone Holderried sagt: Erfolg ist lernbar. Im Beruf geht es zum Beispiel um die eigene Wirksamkeit. Man kann sicherer und erfolgreicher werden. Bei Gehalts-Forderungen sind Männer mutig. An diesem Punkt können Frauen von Männern lernen.



### **Freiheit, Selbstständigkeit, Beziehung**

Für Stephanie und Benjamin Utz ist ihre Heirat ein Erfolg. Zuvor gab es für sie auch manchmal sehr schwierige Zeiten. Fachleute von der Stiftung Liebenau unterstützen sie.



Janine Czech gestaltet ihr Leben heute sehr selbstständig. Mit ihrer starken Einschränkung ist das etwas Besonderes. Sie hat ihr Ziel von der Selbstständigkeit nie aufgegeben.



Das Haus St. Hedwig gibt es seit über 26 Jahren. Die Bewohner sind wichtige Bürger von Bad Wurzach. Ihr Erfolg: die Freiheit, der Respekt und ihr Ansehen.



Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

## Hegenberger Linienrichter in Berlin gefragt

Unter dem Motto „Gemeinsam stark“ gingen bei den Nationalen Sommerspielen von Special Olympics Deutschland vom 19. bis 24. Juni 2022 circa 4500 Sportlerinnen und Sportler mit und ohne Behinderungen an den Start.

Auch das Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentrum (SBBZ) Hegenberg war mit von der Partie: Das Besondere daran war, dass die Schülerinnen und Schüler nicht als Athleten, sondern als „Special Line Judges“, sprich Linienrichterinnen und Linienrichter, unterstützten. Sie waren bei den Badminton-Wettbewerben im Einsatz, wofür sie zuvor intensiv gecoacht wurden.

Das inklusive Pilotprojekt war so erfolgreich, dass die Hegenberger gesetzte Linienrichter für die Special Olympics World Games Berlin 2023 sind, der weltweit größten inklusiven Sportveranstaltung.

Es war eine Woche voller Emotionen, Verantwortung, Sport und Partys: Alle haben ihre ganz persönlichen Höhepunkte erlebt und Erfahrungen sammeln können. Es war ein ausgezeichnetes Miteinander zwischen den Schiedsrichtern und den Special Line Judges, so die Hegenberger. Der krönende Abschluss der Wettbewerbe war für alle die Feier am Brandenburger Tor mit musikalisch untermaltem Feuerwerk.



Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

## Einweihung des Wohnhauses in Mengen



18 Menschen mit Behinderungen konnten im November 2021 ihre neuen Zimmer im Neubau der Stiftung Liebenau in der Reiserstraße in Mengen beziehen. Seitdem hat sich das Haus mit Leben gefüllt, und sowohl Bewohnerinnen und Bewohner als auch Mitarbeitende freuen sich an den lichtdurchfluteten Zimmern mit moderner Ausstattung, den hellen Gemeinschaftsräumen und dem schönen Garten. Deswegen

war es auch nicht verwunderlich, dass die feierliche Einweihung zu einem fröhlichen Fest für die Menschen mit Einschränkungen, ihre Angehörigen, einige Prominenz und vielen Gästen wurde.

Mitten in Mengen gelegen, bietet das Haus sehr gute Rahmenbedingungen, um die Ziele der Teilhabe und Inklusion zu verfolgen und umzusetzen. Zudem werden durch die enge Vernetzung mit den anderen Akteuren im Quartier, Begegnungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit und ohne Behinderungen geschaffen. Hierzu gehören der Förder- und Betreuungsbereich der Oberschwäbischen Werkstätten (OWB), wo die Bewohnerinnen und Bewohner sinnvolle tagesstrukturierende Angebote bekommen können, das Altenpflegeheim St. Ulrika, die Sozialstation St. Anna und die „Lebensräume für Jung und Alt“ der Stiftung Liebenau.

Damit Inklusion auch wirklich gelingt, genügt es aber nicht, nur mitten in der Stadt zu wohnen, sondern „Inklusion beginnt immer bei mir selbst. Jeder hat es für sich selbst in der Hand. Rahmenbedingungen, gute Unterstützung und professioneller Hilfe bedarf es selbstverständlich auch. Zunächst aber muss ich mich als Person darauf einlassen“, so der Sozialdezernent des Landkreises Sigmaringen, Torsten Schillinger.



Könnte man es wiegen, kämen viele Tonnen zusammen, wäre es Wein, hätte er ein Prädikat: Das Engagement der Pflegefamilien von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen

## Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

### Familien: Helden des Alltags

ist aber unermesslich. Tatsache ist, es ist groß und es ist wichtig, um den Kindern ein Aufwachsen in einem intakten, geborgenen Umfeld zu ermöglichen. Als Dank und Anerkennung für ihren Einsatz lud der Fachdienst Betreutes Wohnen in Familien (BWF) die engagierten Pflegefamilien ins Wolfegger Bauernhaus-Museum (Foto) ein, der rund 100 Gäste folgten. Familien, die eine erwachsene Person mit Behinderungen betreuen, trafen sich wenig später im Brauereigasthof Schöre nahe Tettang. Rund 40 Personen nahmen an der Dankeschön-Feier teil.

Für die Familien aus dem Landkreis Ravensburg und dem Bodenseekreis bedeuteten die Einladungen eine kurze Auszeit vom Alltag und die Möglichkeit für Austausch, Abwechslung und Begegnungen mit den anderen Familien. „Schön, dass Sie da sind,“ sagte Andreas Liehner, Leiter des Fachdienstes Betreutes Wohnen in Familien, bei seiner Begrüßung. Er überbrachte Grüße von den Landratsämtern der beiden Landkreise. Dem Dank der Leistungsträger schloss es sich an und hob den persönlichen Einsatz und das große Engagement hervor.

## Stiftung Liebenau Teilhabe und Familie

### Verrückt nach Arbeit

Zu einer Fachveranstaltung der besonderen Art hat die Stiftung Liebenau zusammen mit acht weiteren Akteuren aus dem Landkreis, Arbeitgebern und Menschen mit Behinderungen ins Aesculapium in Tuttlingen eingeladen. Dort bekamen Arbeitgeber und Arbeitssuchende kompakte Informationen, was bei der Einstellung von Menschen mit Beeinträchtigungen zu beachten ist und welche Chancen für beide Seiten darin stecken.

Jörg Munk, Geschäftsführer der Liebenau Teilhabe, bezweifelte in seiner Begrüßung, dass wir alle verrückt nach Arbeit sind, unterstrich jedoch die Bedeutung von Arbeit. Sie ist nicht nur Basis einer materiellen Existenz und wichtig für unser Selbstbewusstsein und unser Selbstwertgefühl. „Sie ist auch wichtig, um als Teil dieser Gesellschaft wertgeschätzt und anerkannt zu sein“, so Munk. Das gelte für Menschen mit Behinderungen ebenso, „auch wenn sie aufgrund ihrer Einschränkungen gegebenenfalls eine individuelle Vorbereitung,

eine nachhaltige Perspektive und eventuell eine dauerhafte Assistenz in der jeweiligen Arbeit benötigen.“

Schirmherr Minister a. D. Guido Wolf unterstrich in seiner Videobotschaft, dass die Arbeitssuchenden und Arbeitgeber zusammengebracht und Vorurteile und Tabus bei der Beschäftigung von Menschen mit Einschränkungen abgebaut werden müssen. „Diese Menschen sind oft gut ausgebildet. In Zeiten des Fachkräftemangels müssen wir deren Potenziale entdecken und ausschöpfen.“

Unter diesem Motto hielt Stefan Wilke, Geschäftsführer der Beratungsgesellschaft QuickStep einen Impulsvortrag. Ein besonderes Anliegen ist es, die Unterstützung von Menschen mit Behinderungen bei der Entwicklung einer beruflichen Perspektive zu fördern. Dabei spielt die Kombination von harten und weichen Faktoren, von betriebswirtschaftlichem Denken und Handeln, in Verbindung mit sozialer Kompetenz, eine besondere Rolle.



## Leichte Sprache

### Mit dem Dreirad unterwegs

In Liebenau gibt es ein Dreirad.  
 Es gehört zum Bildungs-, Begegnungs- und Förder-Bereich.  
 Ein Motor unterstützt das Treten.  
 Das macht das Treten leichter.  
 Man sagt dazu Dreirad-Pedelec.  
 Menschen mit Einschränkungen sind Mitfahrende.  
 Es macht ihnen viel Spaß.  
 Die Bewegung an der frischen Luft tut gut.  
 Man macht Ausflüge in der näheren Umgebung.  
 Viele entdecken damit eine neue Welt.  
 Die älteste Mitfahrerin ist mehr als 90 Jahre alt.



Stiftung Liebenau Bildung

### Ausbildung ist Türöffner



Ein Lebensabschnitt geht zu Ende, ein neuer beginnt: Ende Juli wurden ehemalige Auszubildende verabschiedet. Am Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) in Ravensburg absolvierten in den vergangenen drei beziehungsweise vier Jahren 135 junge Frauen und Männer ihre Ausbildung. Durch die Coronapandemie sahen sie sich zusätzlichen Herausforderungen gegenüber, die alle mit Bravour bewältigt haben. Weiteren 135 Absolventinnen und Absolventen gratulierten zu ihrem erfolgreichen Abschluss die Verantwortlichen der Max-Gutknecht-Schule (MGS) und des Regionalen Ausbildungszentrums (RAZ) in Ulm (Foto).

Reif für die Berufswahl oder Ausbildung sind am BBW auch 103 Jugendliche: Sie feierten den erfolgreichen Abschluss ihrer einjährigen Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) und damit einen wichtigen Schritt in Richtung Ausbildung und Berufsleben. Eine abgeschlossene Ausbildung gilt mehr denn je als Türöffner für den Arbeitsmarkt.

## Autismus-Experten räumen mit Vorurteilen auf



„Bindung, Autismus und Problemverhalten bei Menschen mit intellektueller und Entwicklungsbehinderung“ lautete das Thema: Am dritten internationalen Fachtag der St. Lukas-Klinik in Kooperation mit der Europäischen Gesellschaft für psychische Gesundheit bei Intelligenzminderung (EAMHID) nahmen rund 200 Fachkräfte, davon die Hälfte online, teil. Dr. Peter Vermeulen, Leiter und Gründer des „Autism in Context“ im belgischen Gent, startete die Vortragsreihe. Wahrnehmung sei abhängig von den Erwartungen, die aus dem Kontext erwach-

sen, so Vermeulens Botschaft. Doch für Autisten ist eben diese Erkennung des Kontextes schwierig, nicht selten sogar unmöglich. Autisten lebten nach der Maxime „Absolutes Denken in einer relativen Welt“. Erst die Unvorhersehbarkeit der Dinge bereite diesen Menschen Probleme und Stress. Dies bezeichnet Peter Vermeulen als „Kontext-Blindheit“. Im übertragenen Sinn müsse man die Kontext-Taste drücken.

Über „Die Bedeutung der Bindung bei Menschen mit intellektueller und Entwicklungsbehinderung“ referierte Dr. Paula Sterkenburg, Professorin an der Fakultät für Psychologie und Erziehungswissenschaften der VU Universität Amsterdam. Nicht Reichtum, Ruhm und Ansehen, sondern „gute zwischenmenschliche Beziehungen sind der Schlüssel zu einem glücklichen, erfüllten Leben“, erklärte die Expertin. Auch Kinder mit intellektueller Behinderung und Autismus können Beziehungen aufbauen, es dauert bei ihnen nur deutlich länger.

Die Tagungsdokumentation finden Sie unter <https://www.stiftung-liebenau.de/gesundheit/ueber-uns/fachlichkeit/#c22570>

## Lebenswelt St. Antonius feiert 10-jähriges Jubiläum

Im Herzen von Spittal gelegen, bietet die Lebenswelt St. Antonius 30 Menschen mit Behinderungen Wohn- und Arbeitsplätze. Das Angebot wurde vor zehn Jahren durch die Initiatorin Ina Maria Lerchbaumer und die Stiftung Liebenau ins Leben gerufen. Maria Lerchbaumer wollte ihrem damals 19-jährigen Sohn mit Autismus ein selbstbestimmtes Leben in einer jugendlichen Wohngemeinschaft bieten.

An einem warmen Sommertag war es soweit: Mit etwa 150 Personen bestehend aus Klienten und Klientinnen sowie Mitarbeitenden und Familien wurde gemeinsam mit den Wohnungspatinnen und den Vorständen gefeiert. Zauberer, Streichelzoo, Dosenwerfen im wunderschön geschmückten Hauspark brachten Unterhaltung und sorgten für

Abwechslung für die Gäste. Im Rahmen des Jubiläums hatten Interessierte bei einem späteren Tag der offenen Tür

auch die Gelegenheit die gelungene Anlage und die Angebote kennenzulernen.



**Freude**  
inklusive

**Ihre Spende  
für die Stiftung Liebenau**

 Spendenkonto Sparkasse Bodensee  
 IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71  
 BIC: SOLADES1KNZ

## Impressum

Anstifter - Magazin der Stiftung Liebenau

Auflage: 8 000

 Herausgeber:  
 Stiftung Liebenau

 Redaktion:  
 Susanne Droste-Gräff (sdg) verantwortw.,  
 Anne Oswald (ao), Ulrich Dobler (ud)

 Stiftung Liebenau  
 Siggenweilerstraße 11  
 88074 Meckenbeuren  
 Tel. 07542 10-1238  
 E-Mail: susanne.droste-graeff@  
 stiftung-liebenau.de

 Druck:  
 Siegl Druck und Medien  
 GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

 Autoren in dieser Ausgabe:  
 Daniel Krüger (dk), Ruth Eberhard (rue)

 Die Texte in Leichter Sprache (S. 25, 26,  
 29) wurden übersetzt von Anne  
 Oswald und geprüft von der Prüfer-  
 gruppe der Stiftung Liebenau.  
 © Europäisches Logo für einfaches  
 Lesen: Inclusion Europe; Piktogramme  
 (S. 21): METACOM Symbole © Annette  
 Kitzinger

 Bildnachweise: Felix Kästle (S. 1, 3, 14),  
 Stiftung Liebenau (S. 4, 5, 7, 9, 10, 11, 12,  
 13, 15, 16, 19, 20, 25, 26, 27, 29, 30, 31,  
 32), Adobe Stock (S. 6, 8, ), Markus Haner  
 (S. 17), privat (S. 18), Dirk Morla  
 (S. 21), Anne Oswald (S. 22, 24, 25, 28),  
 Ruth Eberhard (S. 23)

 Wir drucken umweltbewusst auf hoch-  
 weißem Recycling-Offsetpapier aus  
 100 Prozent Altpapier.


## Wir sagen Danke!

### Freude über künftige Ausflüge

Seit dem Frühjahr dieses Jahres leben ukrainische Kinder mit ihren Müttern und Betreuerinnen in Hegenberg. Durch schwere und teilweise mehrfache Behinderungen können die meisten Kinder nicht selbstständig sitzen oder laufen. Dank einer großzügigen Spende des Bündnisses Power-Bridge Oberschwaben und der Firma Schlather Orthopädietechnik aus Balingen konnten zwei sogenannte Reha-Buggys und auch ein Rollstuhl angeschafft werden. Das Unternehmen, das auch eine Filiale in Ravensburg betreibt, war bereit, zwei Therapie-Buggys sowie den Rollstuhl zu einem vergünstigten Preis zur Verfügung zu stellen. Zudem gab es noch eine Spende von 2.000 Euro dazu.

Auch das regionale Bündnis Power-Bridge Oberschwaben, das sich unter anderem der ukrainischen Geflüchteten in Hegenberg annimmt, war sofort dabei, die Anschaffung der Hilfsmittel für die Kinder mit einem Betrag von 5.000 Euro zu unterstützen.

Ein sogenannter Reha-Buggy hat verschiedenste Zusätze, mit denen Kinder, die nicht allein sitzen können, in aufrechter Position ideal gelagert werden können. Die aufrechte Position ermöglicht nicht nur die Teilhabe am Leben, sondern erhält auch das Herz-Kreislauf-System gesund. So können unter anderem die Seiten gestützt und der Sitzwinkel passgenau eingestellt werden.

### Sport bewegt

Der Rotary Club Friedrichshafen-Tettngang hat zum vierten Mal einen sozialen Förderpreis vergeben. Unter dem Motto „Sport bewegt uns“ wurden Projekte und Initiativen aus unterschiedlichen sportlichen Bereichen ausgezeichnet. 500 Euro gingen dabei an die Fußballmannschaft Dynamo Lukas, die mit Hilfe der Spende neue Trikots anschafft. „Wir fördern Gemeinnützigkeit und kümmern uns um soziale Belange, das ist Kern der rotarischen Arbeit“, so Michael Hofmann, Präsident Rotary Club Friedrichshafen-Tettngang bei der Preisverleihung.

### Für ein erfüllendes Ehrenamt

Junge Menschen zu einem schwierigen, aber erfüllenden Ehrenamt ermuntern: Abermals fördert die Town Et Country Stiftung wichtige Arbeit für benachteiligte Kinder und Jugendliche mit 1.000 Euro und würdigt damit den Einsatz der Menschen, die sich engagieren. Mit dem Projekt „Who Cares? – We Do!“ möchte AMALIE junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren gewinnen, im Ehrenamt speziell junge Betroffene in den Blick zu nehmen. AMALIE, der ambulante Kinder- und Jugendhospizdienst in gemeinsamer Trägerschaft der Stiftung Liebenau und der Malteser betreut Familien, in denen lebensbegrenzend erkrankte Menschen leben, und begleitet dabei auch jugendliche Trauernde und Erkrankte.

# Spot an!

## Ihre Meinung ist gefragt, Frau Schätzle



**Elke Schätzle, verheiratet, eine erwachsene Tochter, seit 1978 in der Stiftung Liebenau, mit verschiedenen Unterbrechungen. Fachberaterin an der Beratungsstelle für Unterstützte Kommunikation (UK) und Heilpädagogin im Fachzentrum Liebenau/Hegenberg**

**Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ...** spannend, aufregend und voll mit Eindrücken.

**An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ...** die spannenden Persönlichkeiten, denen ich in meiner Arbeit begegne.

**Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, wäre ich ...** in einer anderen sozialen Einrichtung tätig.

**Wenn Sie nicht arbeiten: Wie ist Ihr Tag perfekt?** Ausschlafen, gut frühstücken und viel Zeit für mich.

**Ein Mensch, mit dem ich gern mal Taxi fahren würde:** Mit Leistungsträgern. Ich würde sie zum Mitarbeiten auf den Wohngruppen im Schichtbetrieb einladen.

**Mein Lebensmotto heißt ...** Wer weiß, für was es gut ist.

**Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte:** Auf die Natur.

**Was ich besonders gut kann, ist...** über mich zu lachen und nicht alles so ernst zu nehmen.

**Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen:** Immer die richtigen Entscheidungen zu treffen.

**Religion bedeutet für mich ...** Orientierung.

**An der Stiftung Liebenau schätze ich...** die vielfältigen Bereiche.

**Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass...** jede und jeder die Unterstützung bekommt, die sie beziehungsweise er benötigt.

**Soziale Berufe sind...** schön, anstrengend, unverzichtbar und viel zu schlecht bezahlt.